

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Dienstag, 13. September 1927.

Nr. 214.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

- monatlich Ks 16.—
- vierteljährlich 48.—
- halbjährig 96.—
- ganzzährig 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
am Montag täglich (rüh)

Hände weg!

Für Kanonen, Rüstungen und Hunger-
pläne zu stimmen, macht unseren Merkmalen sicht-
liche Freude, aber es erschöpft nicht ihre ganze
Seligkeit. Die Verelendung der Massen, die
Bemächtigung der politischen Macht der Kapita-
listischen Klassen und die Stärkung der Staats-
gewalt durch Förderung der polizeilichen Unter-
drückung des Volkes, das alles liegt wohl als
strebswerte Etappe auf dem Wege des Mer-
kmalismus, aber er weiß, daß das Merkmal Pa-
nadies erst antreiben kann, wenn es ihm ge-
lingt, das Volk durch Eroberung der
Schule geistig zu unterjochen. Nicht muß es
sein, um der katholischen Kirche Stern zum Er-
trahen zu bringen, darum haben ihre Parteien
noch keinen Tag aufgehört, nach dem Besitz der
Schule zu streben. Die Knechtschaft des
Bürgerturns, das läßt jeden Kampf gegen den
Merkmalismus aufgeben hat und in der Kirche
den Gedanken zur Niederdrückung der Arbeiter-
klasse erkannt, hat die Merkmalen immer hegehr-
licher gemacht, und besonders der Bestand des
Bürgerturns, in dem sie die Primogenituren spielen,
läßt sie Morgenluft wittern.

Weit und breit ist außer den sozialistischen
Parteien keine Macht zu sehen, welche der Mer-
kmalismus bei seinen Schulplänen ernsthaft zu
fürchten hätte, darum ist er, der früher mit
guter Vertretung die Rolle des Verfolgten
spielte, zur Offensive übergegangen. Raum war die
Bürgerturnsregierung gebildet,
tiefen die Merkmalen: „Weg mit dem Re-
volutionschutz auf dem Gebiete
des Schulwesens!“ Revolutionschutz —
das ist den Merkmalen ebenso das gleiche poli-
tische Recht wie die Sozialversicherung und die
nicht unter der Merkmalen Frucht stehende
Schule. Auf diesem schilleren Gebiete können sie
es nicht vermeiden, daß der Religionsunterricht
nicht Hauptgegenstand des Unterrichtes an den
Volkss- und Mittelschulen ist. Selbständiges
Schauen und Denken, ein nicht verkümmertes,
sondern geschultes Gehirn, nicht geduckte, vom
Übergläubigen verummte Menschen, das alles
ist den schwarzen Nachstreibern ein unerhörtes
Grauel, und sie werden und wollen in der
Schule nur dann ihr Ideal erblicken, wenn aus
ihren Menschen hervorgehen, die den Gebrauch
ihrer Denkfähigkeit verlernt haben, und die an
praktischen Kenntnissen für das Leben nur so-
viel mitbringen, um achtsame, willfährige Aus-
beutungssubjekte des Kapitalismus zu werden.

In den letzten Tagen haben auch die tsche-
chischen Merkmalen ihrer zügellosen Bier nach
Beherrschung der Schule Ausdruck gegeben. Sie
haben in Böhmen und Mähren einige hundert
Versammlungen abgehalten, in denen sie ver-
ständeten, daß der katholischen Kirche auf dem
Gebiete der Schule zugesagte Unrecht könne
nicht länger geduldet werden und die „Schul-
frage“ müsse endlich einer Lösung zugeführt
werden. Am Wenzelsstage wollen die tschechi-
schen Merkmalen ihren Parteitag abhalten und
die Forderungen, die sie dort als „Mi-
nimalprogramm“ erhoben wollen, wer-
den schon jetzt veröffentlicht. Es ist das Tollste
und Frechste, was sich die Annahme des Mer-
kmalismus zu leisten vermag. Vor allem sollen
die Lehrer unter merkmalen Kon-
trolle gestellt werden; sie sollen nicht nach
ihrem Wissen und ihren Erkenntnissen den
Unterricht erteilen, sondern alles ausschneiden,
was den christlichen Anschauungen, das heißt
der kirchlichen Lehre, widerspricht. Der kirch-
lichen Lehre widerspricht natürlich so ziemlich
der ganze Wissensstoff, der heute in den Schulen
gelehrt wird, widerspricht sowohl die Physik, wie
die gesamte Naturgeschichte und Naturwissen-
schaft. Ferner sollen die Schulbücher „or-
dentlich revidiert“ und aus ihnen alles
entfernt werden, was „im Widerspruch mit dem
katholischen Bewußtsein steht und was die ka-
tholische Kirche erniedrigt“, wonach man den
Eindruck erhalten könnte, die heutigen Schul-
bücher seien antikatolische Pamphlete, was aber
eine echte merkmalen Entstellung ist,
denn in Wirklichkeit geht es den Kramel und
Komparten darum, die Schulbücher zu Gebet-

Die Sozialistische Internationale für Abrüstung

Sitzung der Exekutive in Brüssel: Verhältnis zur Sport-Internationale.
Arbeiterradio. — Wirtschaftsfragen. — Abrüstungsaktion im Oktober.

Brüssel, 12. September (Eigenbericht). Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-
Internationale setzte heute ihre Beratungen fort. Ueber Antrag des Büros des Frauen-
komitees wurde beschlossen eine Sitzung des Internationalen Frauenkomitees für
Anfang Dezember nach Wien einzuberufen.

Sodann erstattete Crispian einen Bericht über den Kongress der Arbeiterturn-
und Sportinternationale in Helsingfors sowie über die Vorarbeiten zur Gründung
einer internationalen Vereinigung für das Arbeiterradiowesen. Die Debatte
schloß mit der Annahme folgender Entschlieung:

Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale ersucht die angeschlossenen
Parteien, in deren Ländern eine selbständige Arbeitersportbewegung besteht, diese Bewegung
nach Möglichkeit zu unterstützen und ebenso auch der Radiobewegung ihre Aufmerksamkeit
zu schenken. Das Büro wird beauftragt die Frage der Ausgestaltung der Beziehungen zur
Luzerner Sport-Internationale nochmals zu prüfen und in einer der nächsten Sitzungen der
Exekutive darüber zu berichten.

Auf Anregung von Thibaut wurde sodann das Sekretariat beauftragt die Vorarbei-
ten für die Errichtung einer volkswirtschaftlichen Abteilung im Internationalen
Sekretariat zu treffen. Hilferding und Hillquit wurden als Berichterstatter über die
internationalen Wirtschaftsprobleme für den nächsten Kongress bestimmt.

Schließlich berichtete Albarda über die Arbeiten der von der Exekutive eingesetzten
Abrüstungskommission. Folgende Entschlieung wurde angenommen:

Die Exekutive nimmt den vorliegenden Bericht der Abrüstungskommission der Sozia-
listischen Arbeiter-Internationale zur Kenntnis und erwartet, daß die im Völkerbund tätigen
Vertreter der ihr angeschlossenen Parteien sich von den in dem Bericht der Abrüstungs-
kommission enthaltenen Grundsätzen leiten lassen und die sozialistischen Arbeiterparteien,
ihre Tätigkeit für die internationale Abrüstung tatkräftig unterstützen werden. Die Exekutive
fordert die Abrüstungskommission der Sozialistischen Arbeiter-Internationale auf, ihre Tätig-
keit fortzusetzen, die in dem vorläufigen Bericht nicht erschöpfend behandelten grundsätzlichen
Fragen, insbesondere auch die Frage der Sekretariatorganisation sowie die im Verlauf der
Debatte in der Exekutive gestellten Ergänzungsanträge zu prüfen und hierauf abermals
Bericht zu erstatten. Die Exekutive nimmt Bezug auf die Resolution des Internationalen
Sozialistischen Kongresses in Marseille und fordert die Sektionen der Internationale auf,
im Laufe der zweiten Hälfte des Oktober eine Propaganda-Aktion
über das Abrüstungsproblem durchzuführen. Diese Agitation hat zum Ziele, die
öffentliche Meinung dahinzubringen, von den Regierungen so schnell wie möglich entscheidende
Abrüstungsmaßnahmen zu fordern und eine allgemein und zwingende Aktion einzuleiten, um
die Grundsätze des Genfer Protokolls wieder anzunehmen, dessen Annahme vom Völkerbund
verzögert wurde.

büchern zu machen, und die Geschichte wie auch
allen Lesestoff in merkmalen Sinne umzuform-
men. Ein bei den Merkmalen beliebtes Schlag-
wort ist das „Elternrecht“, aber dieses
Elternrecht ist ihnen sofort wertlos, lästiger
Plunder, wo es ihren Verblödnungstendenzen
hindernd im Wege steht, darum verlangen sie,
daß das Recht der Eltern von Mittelschulkin-
dern aufgehoben und der zwangsweise
Religionsunterricht an den Mit-
telschulen wieder eingeführt werde. Das
Recht der Eltern, die Kinder vom Religions-
unterricht abzunehmen, sei ein „Werkzeug stän-
diger Unruhe“, aber die „Unruhe“ hat sich bis-
her nur auf die Gemüter der Pfaffen beschränkt,
die da auf einmal von dem gepriesenen Eltern-
recht Magendrücken bekommen haben. Eltern-
recht, wenn es ihnen in den Kram paßt, sonst
die Zwangsjacke des aufgezwungenen Reli-
gionsunterrichtes, das ist merkmalen Konsequenz
und Moral!

Schließlich — und das ist das stärkste
Stück — verlangt der merkmalen Speisgettel
„katholische Schulen, in denen die In-
gand im Geiste der Heiligen Cyril und Method,
Wenzel, Prokop usw.“ erzogen werden. Also
eigene katholische (heißt merkmalen)
Schulen — mein Liebchen, was willst du
noch mehr! Ihr dummen Eltern, ihr glaubt,
daß eure Kinder und ihre Seelen euch gehören,
daß ihr das Recht habt, zu verlangen, daß eure
Kinder in der Schule mit allem modernen
Wissensstoff ausgerüstet werden, damit sie den
Kampf ums Leben und für eine bessere Zu-
kunft erfolgreich bestehen können! Nein, sagen
die Schwarzen, die Seele eurerer Kin-
der gehört Rom und eure Kinder
sollen nur soviel lernen dürfen,
als sich mit dem Willen und den
Machtgelüsten des unerfährlichen
Merkmalismus verträgt. Schon sind
wir glücklich dabei angefangt, daß die Kinder

des Volkes nicht mit ihren Eltern marschieren
dürfen, wenn es um die Erringung eines besse-
ren Looses demonstrieren gilt, nicht am 1. Mai
und bei sonstigen Arbeiterfesten, während sie
bei merkmalen Umzügen, Prozessionen und son-
stigen kirchlichen Feiern Staffage bilden dürfen.
So soll auch die Schule in allem und jedem
nicht ein Organ zur Fortpflan-
zung der Kultur und zur Heranbildung
bewußter Staatsbürger sein, sondern zu einem
Instrument zur Fortpflanzung
konfessioneller Lehren und zu
Erzeugung untertänigen Verhal-
tens gemacht werden.

Es ist eine alte, doch immer noch zu wenig
erkannte Wahrheit: der Arbeiter kann seinem
Kinde kein materielles Erbe hinterlassen, das
einzig, was er ihm auf den Lebensweg mit-
geben kann, ist Erziehung und Bildung, auf
daß das Kind später nicht wehrlos dem Leben
gegenüberstehe. Die Kinder sollen aufrechte
Menschen werden, zur Selbständigkeit und Frei-
heit erzogen, die einer helleren Zukunft ent-
gegengehen und entgegenstreben. Weil das mo-
derne Bildungssystem, das freilich noch lange
nicht in den Schulen voll verwirklicht ist, weil
also dieses Bildungssystem und die Kirche zwei
verschiedene Wesenheiten sind, darum soll es
nach dem Willen der Merkmalen dunkel in
den Schulen werden, dunkel in den
Köpfen, und die Entwicklung soll in das
— ach, von „Moral“ sehr erfüllte! — Mittel-
alter zurückgeschraubt werden. Welcher Arbeiter,
welcher Proletarier hat Lust, den Schwarzen
dabei zu helfen! Sie sind läch geworden, die
Herkschaften! Das Bürgerturn mag zu dem
Treiben seiner merkmalen Bundesgenossen schwei-
gen, die Arbeiterschaft aber wird sich gegen sie
und ihr Verlangen mit allen Kräften zur Wehre
setzen und hunderttausendstimmig wird sie den
stürmischen Ruf erheben: Hände weg von
der Schule!

Ein ernster Ruf.

Unter diesem Titel veröffentlicht die in
Brannau erscheinende „Scholle“, das Organ des
Bundes der Landwirte, einen groß aufgemachten
Artikel, mit dem sie das deutsche Landvolk zum
Kampfe gegen die Sozialversicherung bezw. zur
Novellierung derselben aufruft. Zur Argumen-
tation gegen das bestehende Gesetz der Sozial-
versicherung bedient sich das deutschagrarisches
Blatt eines ähnlichen Artikels aus dem „Bentob“,
der in letzter Zeit erschienen ist. Die „Scholle“
sagt u. a., es sei endlich an der Zeit, daß mit der
Novellierung des Sozialversicherungsgesetzes be-
gonnen werde, damit die drückenden Lasten gemil-
dert werden, die auf den Schultern der
Bauernschaft und der Landarbeiter liegen. Tau-
sende von Landwirte erheben diesen Ruf, weil sie
durch die Lasten der Sozialversicherung in die
Schuldnachschaft getrieben wurden, noch dazu
in einer Zeit, da es ihnen so schlecht gehe, daß sie
kaum mehr imstande seien, die allernotwendig-
sten Wirtschaftskosten, so die Ausgaben für
Schmied und Wagner, decken zu können. Und
man verpöten sie das Gesetz und führen an, daß
gerade die landwirtschaftlichen Arbeiter selbst von
der Sozialversicherung nichts wissen wollen. Sie
sagen dann schließlich, daß die diesjährige Herbst-
sitzung des Parlamentes nicht vorübergehen dürfe,
ohne daß die Novellierung durchgeführt werde.
Wenn sie verschleppt werden sollte, wäre dies für
die gesamte Bauernschaft sowie für die Land-
bevölkerung die schwerste Enttäuschung, die sie seit
Jahren erlebt habe. Aber hören wir, was die
„Scholle“ zum Schluß dieses unerhörten Artikels
sagt:

„Es wird erwartet, daß die Novellierung aber
auch in einer Form durchgeführt wird, daß damit
die Sozialversicherung tatsächlich als ver-
bessert betrachtet werden kann. Man soll ja
nicht glauben, daß sich die daran interessierten
Kreise die Augen abwischen lassen werden, so
darf bei der Novellierung auch nicht übersehen
werden, daß sich

bereits heute zahlreiche Versicherungsinstitute
in sehr schlechten geblischen Verhältnissen
befinden. Von einigen spricht man, daß ihre
Verluste bereits in die Hunderttausende
gehen. Es ist dies eine Folge der mit
Riesenschritten überhandnehmenden
Ertaktungen und der großen
Inanspruchnahme der Krankenkassen
durch die Versicherten. Jeder, der
die hohen Beiträge leisten muß, glaubt dafür (und
dies ist ganz begründet), eine Gegenleistung ver-
langen zu können. Beim geringsten Kopfschmerz,
bei einer kleinen Verletzung am Finger, bei der
geringsten Verletzung des Fußes wird der nächste
Kassarzt aufgesucht. Die Krankenkassenärzte, die
zwar Pfleger der Gesundheit sein sollen, leben aber
leider mehr wie jeder andere Arbeiter von der Krank-
heit und sie haben daher ein Interesse daran, daß
es viel Kranke gibt. Vor allem aber, daß viele
Leute zu ihnen kommen und das ist nur dann der
Fall, wenn sie jeden einzelnen der Behandlung
unterziehen. Der geachtteste Krankenzarzt ist immer
derjenige, welcher die Besucher ohne weiteres als
krank anerkennt.

Damit wird dem Simulantentum ungeheuer
Vorschub geleistet.

So entwickelt sich aus dem Kranken-
kassenwesen allmählich ein Unflug, die einzelnen
Institute werden ausgenutzt, ihre Ausgaben für
Kerze und Medikamente und Krankengeld über-
steigen dann zusammen mit den großen Regien
des Beamtenapparates die Einnahmen und es
entsteht die Frage, wer das entstandene Defizit
tragen wird?

Soll der Staat die verkrachten und verkrachten-
den Sozialversicherungsinstitute sanieren und der
Arbeitgeber, der Landwirt und der Gewerbetrei-
bende, der seine Beiträge mit großer Mühe zusam-
mengebracht und wie wahre Vorkreuzer bezahlt
hat, soll der nun dann indirekt noch einmal bela-
stet werden, indem man einfach aus der Staats-
kassa, in die er seine Steuer zahlt, die nötigen
Millionen herausnimmt und damit die Schulden
der Versicherungsinstitute bezahlt und den Ent-
gang in der Staatskasse durch neue Steuern her-
eintreibt!?

Es ist unserer Meinung nach sehr gut, daß
ein Organ der deutschen Landwirte im Kampfe
gegen die Sozialversicherung so weit geht, um un-
verhüllt zu sagen, daß nicht nur durch die Novel-
lierung der Sozialversicherung der letzte Rest von
sozialem Fuhalt aus dem Gesetze entfernt werden
soll, sondern — und das muß auch der Ruf sein,
der an unsere Arbeiterschaft ergeht —, daß sie vor
allem die vollständige Entrochtung der Kranken-

bei den Versicherungsinstituten wollen. Denn wenn sie sagen, daß heute die Arbeiter beim geringsten Kopfschmerz, bei einer kleinen Verletzung des Fingers, ja sogar bei einer Verletzung des Fußes ihre Rechte als Klassenmitglieder in Anspruch nehmen und dies als Unfug bezeichnen, dann weiß man, was diese Herren vom Galm und Ar mit der Novellierung eigentlich wollen. Sie wollen wie der jenen Zustand herbeiführen, wie er geherrscht hat, bevor wir ein modernes Krankenversicherungsgesetz bekamen. Auf dem Lande Kranken überhaupt kein Versicherungswang, damit keine Prämien bezahlt werden müssen, denn nach ihrer Auffassung rühren die Krankheiten und die Verletzungen nur von der Falschheit der Prämien her. Wird der Anecht oder die Magd wirklich einmal so schwer krank, daß man sie auch mit der Bettche oder mit der Seugabel nicht aus dem Bett zu jagen vermag, dann wird man sie eben ins nächste Krankenhaus schaffen oder in die Heilanstalt schicken oder wird sie einfach auf die Straße setzen und sie dort wie einen räudigen Hund zugrunde gehen lassen. Wir kennen ja die Praxis der deutschen Landwirte erkrankten Dienstmägden gegenüber nur zu gut, um zu wissen, was sie mit der Verschlechterung der Sozialversicherung sonst noch alles wollen. Sie wollen die Menschen solange ausmisten, bis sie bei der Arbeit zusammenbrechen. Krankenversicherung und Altersversicherung sind Dinge, die schließlich auch dem landwirtschaftlichen Dienstmägden ermöglichen, die Arbeit niederzulegen zu einer Zeit noch, da unter anderen Verhältnissen die Arbeitskraft für die Landwirtschaft noch Verwendung finden kann. Für die Agrarier ist eine Arbeiterkraft, die sozial gesichert ist, ein Übel, weil sie wissen, daß dann die Herrschaft des Bauerntums gegenüber der Landarbeiterschaft auf ewige Zeiten gebrochen ist.

Was aber würden die Ärzte sagen, wenn wir in der gleichen Weise wie die Agrarier von ihnen sprechen würden. Wenn wir so unumwunden behaupteten, daß die Ärzte ein Interesse an vielen Kranken haben und alle zu Kranken kempeln, die zu ihnen kommen, um zu verdienen, und damit dem Simulantentum einen ungeheuren Vorschub leisten. In einem anderen Zusammenhang von uns gesagt, würde eine solche Schreibweise bestimmt die bürgerliche Presse auf den Plan rufen. Hier aber nimmt man die Schmähung des Berufsstandes als etwas ganz selbstverständliches hin.

Was uns besonders rührt, das ist die Sorge der Agrarier um die Sanierung der verfallenen Versicherungsinstitute. Eine Sorge, die noch nie so groß war bei den gleichen Leuten, wenn es etwas anderes zu sanieren gab. Als sie die eigenen Taschen durch die Fülle zu sanieren begannen, war alles in Ordnung, als man die Geistlichen sanierte, rührten sie sich wieder nicht und als man das tschechoslowakische Heer zu sanieren begann, da stimmten sie mit großer Begeisterung für den 3,5-Milliarden-Fonds. Jetzt aber, noch bevor überhaupt die Rede davon sein kann, auch nur einem Versicherungsinstitut aus Steuergebern eine Krone zu bewilligen, da schreien sie auf, sie, die jedenfalls, wenn es zum Steuerzahlen kommt, am allerwenigsten betroffen werden. Was aber die landwirtschaftlichen Arbeiter und ihren Kampf gegen die Sozialversicherung anbetrifft, so sei doch hier gesagt, man möge uns erst beweisen, wo und in welcher Form Gruppen von landwirtschaftlichen Arbeitern gegen die Sozialversicherung Stellung genommen haben. Wenn da oder dort jemand infolge des Lohnabzuges und der vollständigen Unkenntnis des Sozialversicherungsgesetzes auf diese Kleinrichtung geschimpft haben mag, so ist das noch lange kein Beweis von der Aufsehnung der landwirtschaftlichen Arbeiter gegen die Sozialversicherung. Freilich wird es

Verkauf und verraten!

Unerhörter Treubruch der Regierungsparteien gegenüber den staatlichen Ruheständlern.

Am 11. Mai 1927 fand in Leitmeritz die Vollversammlung des Reichsverbandes deutscher staatlicher Ruheständler statt, wobei auch mehrere Abgeordnete zu Worte kamen. Der christlichsozialen Abgeordnete Krumpke gab dort das Versprechen ab, daß noch in der Sommeragung 1927 die Bezüge der Altpensionisten durch eine zweiprozentige Erhöhung ihrer Grundpensionen, rückwirkend ab 1. Jänner 1927 werden geregelt werden, und daß Ministerpräsident Svehla bereits die Zustimmung gegeben habe, wonach im Juli 1927 jeder Altpensionist den aus der Erhöhung resultierenden Betrag in Händen haben werde. Abgeordneter Genosse Grünzner, der in derselben Versammlung anwesend war, erklärte, daß die Sozialdemokraten die Christlichsozialen beim Worte nehmen werden, wenn, wie er glaube, dieses Versprechen nicht werde gehalten werden. Er wolle kein Prophet sein, aber er glaube, daß die Erhöhung der Bezüge der Altpensionisten im Juli nicht verwirklicht sein werde. Wie es Genosse Grünzner gesagt hat, ist es auch geschehen. Es ist keine Rede davon, daß auch nur ein einziger Altpensionist ab Juli höhere Bezüge hat, im Gegenteil, es wurden vielen Altpensionisten im Monate Juli von Seiten der Reichsregierung beträchtliche Abzüge gemacht, ohne daß ihnen irgend eine Aufklärung gegeben wurde.

Der Bundespräsident des Reichsverbandes deutscher staatlicher Ruheständler hat sich nun, wie die „Bundeszeitung“ mitteilt, am 30. Juni 1927 in einem Schreiben an den Finanzminister Englis gewandt und ihn an die Erfüllung des von Abgeordneten Krumpke am 11. Mai gegebenen Versprechens erinnert. Auf dieses Schreiben persönlich zu antworten, hat der Finanzminister unterlassen, es wurde dem erwähnten Funktionär des Verbandes vielmehr am 13. Juli 1927 ein Schreiben des Sektionschefs des Finanzministeriums Lasak zugeschickt, in dem wieder Versprechungen gemacht wurden. Es hieß nämlich darin, die Regierung beabsichtige die Vorlage „zur Aufbesserung und Hilfe für die ältesten und bedürftigsten Pensionisten gleichzeitig und im Zusammenhang mit anderen sozialen Vorlagen einzubringen“.

Daraus ersieht man, daß also das Finanzministerium kein Anecht und keine Dienstmagd wagen, in der Nähe ihres Arbeitgebers die Sozialversicherung zu verteidigen, sondern wenn der Bauer schimpft, dann müssen alle mit dem Kopfe nicken, die um die gleiche Schüssel sitzen. Trotzdem sind wir davon überzeugt, daß das Gros der landwirtschaftlichen Arbeiter gleich der Industriearbeiterschaft diesem Aufruf des Bauerntums Gehör schenken wird, nur nicht in dem Sinne, wie es die deutschen Landhändler wollen. Der erste Ruf wird deshalb gehört werden, und wird alle Arbeiter und Arbeiterinnen in Stadt und Land, soweit sie eine Verbesserung der Sozialversicherung anstreben, bestimmen, sich zu rüsten für den Kampf wider jene Parteien, die die Sozialversicherung abbauen wollen. Der Gemeindevahlkampf gibt uns in den nächsten Wochen Gelegenheit, mit den Landhändlern und den anderen reaktionären Bürgerparteien die Auseinandersetzung über die Verschlechterung der Sozialversicherung zu pflegen. Wir werden dafür sorgen, daß bei dieser Gelegenheit ihr Ruf von allen gehört wird und daß die Massen mit diesen Sozial-Schädlingen Abrechnung halten. F. R.

ministerium an eine un mittelbare Hilfe für die Pensionisten nicht denkt und daß keine Rede von der Einlösung des vom Abgeordneten Krumpke gegebenen Versprechens ist. Es wurde ein neuerliches Versprechen gegeben, das aber nicht einmal ernst gemeint war, denn am 19. Juli gewährte der Finanzminister Dr. Englis einem Redakteur der „Lidobé Noviny“ eine Unterredung, in der er sagte: „Ich schätze, daß es möglich sein wird, das Gesetz über die Altpensionisten vorzulegen, wenn es gelingt, den erforderlichen Aufwand durch Defononisierung im Staatsbudget zu decken“. Während also Krumpke am 11. Mai 1927 das direkte, an keine Bedingung gebundene Versprechen gab, daß die Bezüge der Altpensionisten werden erhöht werden, knüpfte Englis am 19. Juli die Vorlage des Gesetzes an eine Bedingung, die in einem halben Jahre aber auch in zehn Jahren eintreten kann, aber nicht muß. Die Haltung der Regierung ist umso unerhörter, als nach § 3 des Gesetzes vom 22. Dezember 1924 der Regierung die gesetzliche Verpflichtung auferlegt wurde, die Frage der Staatspensionen zugleich mit der Vorlage der Staatsangestelltengehälter zu lösen. Das letztere ist geschehen, aber die Bezüge der Pensionisten sind noch immer nicht geregelt.

Unter den Pensionisten herrscht ob dieses unerhörten Wortbruches eines Abgeordneten der deutschen Regierungsparteien mit Recht fürchterliche Empörung. Das geht so weit, daß die Bundeszeitung die Pensionisten auffordert, mit dem Stimmgabel in der Hand ihr gutes Recht zu erklämpfen, „daß ihnen bisher trotz stierlich und öffentlich gegebener Versprechen immer wieder versagt wurde. Sache der Pensionisten wird es sein, sich in allen Körperschaften solche Vertreter zu wählen, die ihr Vertrauen nicht enttäuschen“.

Damit hat die Bundeszeitung völlig recht. Die Pensionisten können sich bei Herrn Krumpke für diesen unerhörten Treubruch nur dadurch bedanken, daß sie den Regierungsparteien, die ihnen Versprechungen gemacht haben, ohne sie zu halten, die in so grausamer Weise die Pensionisten betrügen, bei den Gemeindevahlen eine Antwort geben, von der sich die Herren „Aktivist“ nicht so bald erholen werden.

Inland.

Der Kampf gegen die Sozialversicherung.

Da die tschechischen Agrarier sich in dem Kampfe gegen die Sozialversicherung an die Spitze stellen, können ihnen ihre deutschen Gesinnungsgenossen nicht nachsehen. So beschäftigt sich auch die „Deutsche Landpost“ mit der Novellierung der Sozialversicherung und schreibt unter anderem:

Und mögen die Sozialisten noch so sehr toben und weitem: es kommt zu einer Novellierung der Sozialversicherung, weil es zu ihr kommen muß. Die Novellierung der Sozialversicherung ist ein integraler Bestandteil des Arbeitsprogrammes der derzeitigen Mehrheit.

Auf diese prognostische, arbeiterfeindliche Rede weist es nur eine Antwort, die den Herrn Agrariern bei den Gemeindevahlen erteilt werden muß.

Was ist mit unseren Eisenbahnen?

In einem in der „Reforma“ veröffentlichten Interview erklärt der Eisenbahnminister Rajman, daß er auf die Gerüchte über eine eventuelle Verpachtung unserer Eisenbahnen keine Antwort erteilen könne. Er bemerkte aber, daß sich das ausländische Kapital sehr ernstlich für unsere Bahnen interessiere und sehr günstige Bedingungen anbiete.

Schon vor ungefähr einem Jahr gingen Nachrichten durch die Zeitungen, wonach sich eine belgische Finanzgruppe für die Verpachtung der tschechoslowakischen Staatsbahnen interessierte. Die Verhandlungen scheinen damals gescheitert zu sein. Nun aber dürfte ein neues Angebot gemacht worden sein, mit dem sich das Eisenbahnministerium, wie aus den Ausführungen des Ministers hervorgeht, zweifellos ernstlich beschäftigt. Falls die Regierungsmehrheit tatsächlich Pläne hat, die Eisenbahnen einer Privatgesellschaft zu verpachten, wäre das wohl der Gipfel der Reaktion in der Tschechoslowakei und ein unerhörter Rückschritt, der uns um Jahrzehnte zurückwerfen würde. In allen Ländern dringt immer mehr die Erkenntnis durch, daß die Eisenbahnen von solcher Bedeutung für die Allgemeinheit sind, daß sie einem privaten Unternehmen nicht überlassen werden dürfen. In der Tschechoslowakei scheint aber das Bestreben zu herrschen, den ganzen Staat womöglich dem Privatkapital zur Ausbeutung zu überlassen. Daß alle diese Pläne nicht nur die Arbeitererschaft im allgemeinen, sondern auch das Eisenbahnpersonal im besonderen interessieren, ist ja klar, und falls die Verhandlungen des Eisenbahnministeriums zu irgendeinem Resultat führen, wird wohl noch das Parlament und die gesamte Arbeitererschaft in dieser Frage etwas dreinzureden haben. Die Bürgerregierung möge ihre Mandate nicht überschätzen. Je reaktionärer sie ist, desto früher wird der Tag ihres Endes kommen.

Simon Starf auf einer kommunistischen Kandidatenliste!

Wie weit es die Kommunisten im Klassenkampf schon gebracht haben, wie sehr sie bestrebt sind, die Einheitsfront (aller Reaktionen) zu verwirklichen, beweist ihr Vorgehen bei den Revierwahlen im Falkenauer Revier. Um im Falkenauer Revier ein Mandat zu erhalten, benötigt eine kandidierende Gruppe die Unterschrift von 25 Betriebsräten. Die Simon-Starf-Gruppe „Solidarität“ verfügt nun lediglich über 22 Betriebsräte und hätte aus eigener Kraft ein Mandat nicht ausgebracht. Die Taktik der freigewerblichen Union war seit Jahren die, den freisozialen Fachverband „Solidarität“ zu einer gemeinsamen Kampffront zu zwingen und die Vertrauensmänner und Arbeiter des freisozialen Verbandes, die meist irreführende Proletarier sind, zu Klassenkämpfern zu erziehen. Diesem Vorgehen war es zu danken, daß die Freisozialen bei den verschiedenen Kämpfen der Union nicht in den Rücken fallen konnten. Die Union hatte aber alle Ursache, der „Solidarität“ auch jetzt wieder zu dem Mandat im Revierrat zu verhelfen, um sie zur Teilnahme an den Kämpfen der Bergarbeiter zu zwingen und die Front der Bergarbeiter nicht zu durchbrechen. Die Union hinderte also den Freisozialen nicht, ein Mandat zu erlangen, das sie ihnen auch deshalb gern gönnt, weil sie nicht will, daß eine Gruppe mit 22 Betriebsräten ohne Vertretung sei. Die Kommunisten verfügen nur über sechs Betriebsräte, können also nicht in den Revierrat kommen.

Die „Internationale“ beschimpfte daher die Union in bekannt ordinärer Weise und

Der Rachen.

Querschnitt durch ein Leben.

Von Verta Selinger.

An der Südseite des Gemeindehauses, dort, wo der große Obstgarten sich anschloß und die Weintreben an der Mauer in die Höhe kletterten, stand ein Lindenbaum. Die königliche Krone umhüllte mit Schleiern süßen Blütenduftes, in dem die Bienen und Hummeln orgelten und summteten und brummteten wie Sommerfrüchtlingsmorgenglocken und taumelnd auf- und niederschwebten, wie seltsame Fächer, die voll süßen Weines sind. Allda im grünen Schatten, durch den die Sonnenstrahlen langten, lag breit eine schöngeerbte Türe mit blühblankem Klotzwerk und löwenköpfigen Klinke. Da war kein Schmutz, kein Armleutgeruch, wie drüben an der anderen Türe. Blühweiß war die Schwelle und blühweiß waren die Pfosten im fahlen Vorhaus und glatt und blank gebohrt die Stiege, die ins obere Stockwerk führte. Dort stand antisch und nüchtern auf einer porzellanenen Tafel:

„Dr. med. Fritz Engel,
I. I. Bezirksarzt.“

Das war der Mann, der hiehergekehrt war, um Knochenbrüche und zerfällene Schädel zu heilen, um Glieder einzurichten und zerhackte Nerven zu vernähen, um Nasen und Bräune und andere tödliche Sichtsünder zu bekämpfen; um hohle Zähne zu ziehen und Bandwürmer abzutreiben, um den Frauen in ihrer schweren Not beizustehen, wenn die Hilfe der Nachbarin nicht ausreichte.

Groß Werk lag auf dem kleinen Doktor und mühselig Werk. Ware es nur die Arbeit gewesen, er hätte es schon geschafft. Aber da stand eines, groß, finster, übermächtig und drückte ihn mit all

seiner redlichen Mühe, seinem Wissen, seiner Opferwilligkeit immer wieder in die Nichtigkeit hinab. Da stand das Mißtrauen, der tief eingetragene Aberglaube des unwissenden Volkes und bleide höhnische die Zähne. Das Mißtrauen gegen alles, was von oben und von Unten wegen zu ihnen kam, das oft genug allzu berechtigt war, das sich oft genug zu Tode und Niederracht steigerte und die irden Türen gegen sich selbst wüten machte.

Als der Doktor in den Ort gekommen war, hatte es einer klar ausgesprochen: „Das ist alles of Peshif! Dar Doktor wird dafür bezahlt, daß er uns was verschreibt. Und wenn wir davon verreden, das is ihm ganz eßun.“ Sie waren Deutsche rundum und gut katholisch, er war ein tschechischer Jude. Zwei Gründe mehr, vor ihm auf der Hut zu sein.

Die Wohnungen waren eng und muffig, wurden nie gelüftet. War einer krank, so wurde er unter einem Berge dicker Federbetten vergraben, ein prasselndes Feuer im mächtigen Kachelofen angeschürt: „Die Wärme wird's schunn vertreiben!“

Wollte das Uebel trotz aller Höllenwärme nicht weichen, hatte man hundertmal gezögert und sich zu guter Letzt mit Brummen und Klucken Mut gemacht, so ging man um den Arzt. Er kam und zu allererst rief er dann wohl die verquollenen Fenster auf und warf die dämpfigen Betten in den Winkel. Da lag der Kranke, glühheiß, keuchend, schwitzend, ganz krafftlos, von der Brüste und oft genug in unsauberer Wäsche: „Ins Bett is es dreidiges Sembe gut genug.“

Nun sollt er sonderes Linnen bekommen, am Ende gar selber gewaschen werden. Ein einziges Deckbett mochte ihm genügen, und frische Luft sollte in die Stube. Nie und nimmer war selches erkört worden. Da gab's kein Drehen und Deuteln, der Jude wollte dem Kranken ans Leben, damit der Teufel die christliche Seele fange.

Sie ballten die Fäuste hinter dem kleinen Doktor, sie saßen und spien auf; aus: „Er kann

nicht wie dreidige Wäsche kurieren.“

Ein Kind lag schwer an der Bräune. Er hatte zwei Nächte bei ihm gewacht, am Morgen ging er heim, todmüde, aber froh: „Ich denke, ich hab's geschafft; es kann kaum noch ein Rückfall kommen.“

Erläiche Stunden darauf stand die Mutter in seiner Tür, verzweifelt, die Haare zerzaust, kaum auf den Füßen sich haltend: „Das Kind liegt im Sterben!“ Er packte sie an den Handgelenken, daß die Anöchel ganz weiß herausprangen: „Was haben Sie gemacht, als ich fort war?“ Seine Stimme zischte vor Schmerz und Wut.

Was hatten sie gemacht? Sie trauten ihm nicht, dem Juden. Hatte er nicht dem göttlichen Herrn Jesu gekreuzigt? Konnte er nicht auch ein teuflisches Blendwerk treiben mit der unschuldigen Seele ihres Kindes? Und die Sünde würde den unwachsenden Eltern angerechnet werden in ewiger Pein und Verdammnis.

Da war das heilige Guldenweib, die Dienert Witwa. Für einen Gulden ging sie einem wallfahrten oder betete zwölf kräftige Rosenkränze, wenn man selber keine Zeit hatte. Sie kannte alle frommen Sprüche und viel gute heimliche Heilmittel für Menschen und Vieh. Sie wurde gebeten, und sie kam und brachte gleich ein treffliches Heilmittel mit. Ein paar dicke Kreuzspinnen, die sie um Mitternacht hinter dem Hochaltar gefangen. Die wurden zerquetscht und mit Aufkühn vermengt in Weißwasser gekocht. Und der Absud brühheiß dem Kinde in den entzündeten Hals gegossen.

Der Doktor Engel hatte einen Gehilfen, der ihm flink und rechtschaffen an die Hand ging. Das war Bozema. Sie war in den Waldwinkel gekommen als „Hausmädchen, das gut bürgerlich kochen kann“, für den schönen Lohn von acht Gulden monatlich. Es erwies

sich, daß ihre leichten Hände auch zu anderem taugten, als zum Strahlensziehen oder Faltenbügeln. Es erwies sich, daß ihre Sorgfalt und langatmige Geduld noch zu anderem nütze war, als um mühsam stichend endlose Gardinen zu filzieren. So nahm er sie ohne groß Gerede und lernte sie für seine Arbeit an. Zum bitteren Leidwesen der runden Doktorin, die nun gar oft selber am Herd stehen und sich in mannlige Dinge schiden mußte.

Bozema war mit Eifer bei den Neuen, das ihrem hungrigen Geiste mehr Nahrung gab. Sie lernte gar manches, das stieg ihr zu Kopfe, und sie fühlte sich wichtig und wunders wer. Wenn sie an einem armen Teufel herumknacksalberte, der sonst stundenlang auf den Doktor hätte warten müssen. Eine Geschwulst Inetete, eine Wunde verband. Der Doktor dämpfte ihren Hochmut. „Ist das ein Verband?“ rannzte er. „Eine Schweinerei ist's“

Der Herbst hatte seinen Fruchtseggen ausgeschüttet, im Doktorsgarten und anderswo. Jetzt war der Weinstock kahl, seine letzten Blätter vergrüht und vom Winde verweht. Die Birnbäume reiften die nackten Äste, vom Raubreif besponnen, glitzernd, blinziernd, als hätten niemanden saftige Kaiserbirnen dran gehangen. Die Kessel lagen im Stroh, die Zwerfästen waren zu Novid verlockt, in Essig und Zucker gelotten. Futter war genug eingeschmälzt, die schlachtreifen Gänse kamen eine nach der anderen in die Pfanne. Es wurde bitter kalt, und die Frau Maria fing an, mit den Englein Federn zu schleifen, daß die weißen, floddischen Dammern über die ganze Erde stieben und monsterten.

Das Licht ging ein, und in jedem Hause roch es nach Striezel, Gans und Tannereis, und sogar drunten im Armenhaus gab es ein ordentliches Essen.

(Fortsetzung folgt.)

Enthüllung des Matteottidentmales in Brüssel.

Brüssel, 12. September. (Tsch. P. B.) Die Vertreter der sozialistischen Arbeiter-Internationale enthüllten anlässlich ihrer gegenwärtigen Tagung in Brüssel in feierlicher Weise ein im Brüsseler Volkshaus zur Erinnerung an den italienischen sozialistischen Deputierten Matteotti errichtetes Denkmal. Ansprachen hielten hierbei der Präsident der Internationale Person und im Namen der italienischen Emigranten Turatti, welcher in seiner Rede den Faschismus scharf angriff, den er als Urheber der Ermordung Matteottis bezeichnete.

Der Vollzugsausschuss der Arbeiter-Internationale begann hierauf seine Arbeiten betreffs des Programms des künftigen Kongresses der Internationale. Es wurde der Antrag des Präsidiums angenommen, auf das Programm folgende Fragen zu setzen: Das Kolonialproblem, das Problem des Militarismus und der Abrüstung und schließlich die wirtschaftliche Lage nach dem Kriege sowie die Wirtschaftspolitik der Arbeiterklasse.

beachtliche sie des Verrates und der Vödelei mit Götzen. Dabei gab sie natürlich die Zahl der kommunistischen Betriebsräte immer unrichtig, mit 30 an. Als Antwort auf die Verleumdungen und Beschimpfungen der freien Gewerkschaft publiziert nun unser Karlsbader Bruderblatt eine Kandidatenliste, die zwischen Kommunisten und Freisozialen vereinbart worden war. Sie sieht so aus:

Kandidatenliste

des internationalen allgewerkschaftlichen Verbandes, Sektion Bergarbeiter, für die Wahl des Revierrates für den Revierbergamtsbezirk Karlsbad.

1. Rudolf Steinsdorfer, Obmann des Fachverbandes „Solidarität“.
2. Hermann Werner, Betriebsrat des kommunistischen Bergarbeiterverbandes.
3. Anton Dittl, Betriebsrat des Fachverbandes „Solidarität“.
4. Simon Stard, Obmann der deutsch-freisozialen Partei.

Als Bevollmächtigter dieser Kandidatenliste wird Wenzl Tschel, Reviervertrauensmann des kommunistischen Bergarbeiterverbandes bestimmt.

Diese Liste war im Auftrage der Zentrale des F.A.B. aufgestellt worden und kam nur deshalb nicht in die Wahl, weil die Freisozialen zumuteten! Die Kommunisten schämten sich also nicht, den Simon Stard auf ihre Kandidatenliste zu setzen und im Bewußtsein dieses schätzbaren Manövers, das ihnen allerdings mißlang, fallen sie noch in ihrer Wut über das Mißlingen ihrer Veruche, die Einheit der Bergarbeiter zu zerören, über die „Verräter“ in der freien Gewerkschaft her. Das Ganze ist heute nichts Besonderliches mehr, da man von den Kommunisten Schlimmeres gewohnt war, aber es trägt dazu bei, den Eindruck zu festigen, den man seit langem von ihnen gewonnen hat.

Wie die Tschechen die Selbstverwaltung schätzen.

Der Verlag „Orbis“ bereitet ein Werk vor, betitelt: „60 Jahre tschechische Selbstverwaltung“. In den betreffenden Aufzählungen wird die große Arbeit der Amtswalter der Selbstverwaltung in den abgelaufenen 60 Jahren hervorgehoben, auf ihre Wichtigkeit für Wirtschaft, Kultur und soziales Leben hingewiesen. Dann aber führt die Aufzählung fort:

Freilich es darf die politische Wichtigkeit der tschechischen Selbstverwaltung nicht vergessen werden. Schon in unserem Kampfe gegen das alte Regime haben wir Erfolge durch die Hilfe der Selbstverwaltung erreicht und sie hat sich ehrenvoll um unsere Befreiung verdient gemacht. Die Selbstverwaltung der Länder, Bezirke und Gemeinden war stets ein wirksames Werkzeug im Kampfe um die Freiheit. Zerstört und launlos baute sie an den Grundlagen der wirtschaftlichen und staatlichen Selbstständigkeit ihres Volkes.

Die deutschen Regierungsparteien aber haben die deutsche Selbstverwaltung der Bezirke und Gemeinden durch die Verwaltungsreform und das Gemeindefinanzgesetz — Staatsbeamten ausgeliefert!

Der Parteitag der Deutschdemokraten findet am 17. und 18. September in Jglaun statt. Das politische Referat erörtert Jelinek, das wirtschaftliche Kofka.

Willkür bei der Systemisierung. Wir haben Sonntag auf die juristische Willkür hingewiesen, welche die Systemisierung im Staatsdienst für die Beamten im allgemeinen und für die deutschen Beamten ganz besonders haben wird. Ein Beispiel dafür ist folgender Fall: Da im Eisenbahnministerium für die dort tätigen Beamten nicht genug systemisierte Stellen vorhanden sind, hat man in den letzten Tagen 22 Beamte dieses Ministeriums verschiedenen Eisenbahndirektionen zugewiesen, und zwar Prag-Nord 12, Prag-Zuid 9 und Königgrätz 1. Diese Beamten werden nun bei den genannten Direktionen systemisierte Stellen bekommen, wodurch natürlich die Direktionsbeamten außerordentlich im Nachteil sind, denn viele von ihnen werden Jahre, ja Jahrzehnte dienen können, ohne jene systemisierte Stelle zu bekommen, auf der sie tatsächlich Dienst leisten. So führt die Systemisierung dazu, einigen Protektionskandidaten gute Stellen zu beschaffen und die Masse der Beamten in Sklaven herabzudrücken.

Kleinbauerntagung in Gaaß.

Protest des kleinen Landvolkes gegen den großagrarischen Regierungskurs.

Am Sonntag veranstaltete der Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Häusler anlässlich der in Gaaß abgehaltenen land- und forstwirtschaftlichen Wanderausstellung ein Mitgliedertreffen. Das rege Interesse der Organisation für den landwirtschaftlichen Fortschritt bekundete sich dadurch, daß selbst Ortsgruppen aus dem Falkenauer und aus dem Bodenbacher Gebiete hierzu Delegationen entsandten. Die Vormittagsstunden wurden zur Besichtigung der reichhaltigen Ausstellung und der damit verbundenen Viehschau ausgenutzt. Nachmittags fand in der deutschen Turnhalle eine Mitgliederberatung statt, deren Besuch wohl durch den gerade in der Stadt herrschenden Feststimmung beeinträchtigt wurde, welche aber dafür vom bestem Kampfegeist getragen war. Im Namen des Bezirksverbandes Gaaß-Foderjam eröffnete Genosse Mrazek-Tschorsch die Beratungen und begrüßte mit herzlichen Worten den nach längerer Krankheit wieder erschienenen Verbandsobmann Abgeordneten Leibl. Genosse Leibl erklärte hierauf unter großem Beifall der Versammelten, daß er sich wieder gesund fühle und im Dienste der Bewegung weiter arbeiten wolle. Zum ersten Tagesordnungspunkt „Die kleinbäuerliche Pflanzenproduktion“ sprach der Musterlandwirt Genosse Ferthen aus Biela, der in gediegener Weise die zahlreichen Möglichkeiten einer Rationalisierung der kleinen Landwirtschaftsbetriebe erörterte. Seine Ratschläge gingen dahin, daß die Kleinlandwirte 7-8, wo immer es nur möglich sei, auf marktgängige Edelprodukte spezialisieren sollen. Seine Darlegungen wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und die daran anschließenden praktischen Vorschläge mit lebhaftem Beifall quittiert. Im Anschluß daran sprach über das Thema „Der Kleinbauer in Staat und Wirtschaft“ Genosse Jaksch. An der handstatistischen Erhebungsmaterialien führte er den Nachweis, daß die kleinbäuerlichen Existenzen zusammen mit den Häuslern und Landarbeitern die ungeheure Mehrheit der Landbevölkerung bilden. Daraus erfließt ihre Berechtigung, vom Staate und von der öffentlichen Landeskulturorganisation zu verlangen, daß bei der Behandlung von Landwirtschaftsfragen in erster Linie die kleinbäuerlichen Interessen berücksichtigt werden. Die vorliegenden Pläne zur Errichtung von Landwirtschaftskammern streben allerdings das Gegenteil an und wollen neue Privilegien der Großagrarien sichern.

Herr Sektionschef Dr. Meisner, der die Vespiter unter zwei Hektar von jedem Wahlrecht ausschließen will, und oberhalb dieser Grenze noch die Einführung eines Dreiklassenwahlrechtes vorschlägt, scheint offenbar vergessen zu haben, daß bisher 95 Prozent der Kosten der Landeskulturarbeit aus den Steuergebern der Kleinbauern und Arbeiter bestrahlt wurden. Der Referent ging sodann auf die Erörterung der neuzeitlichen Wirtschaftsprobleme über und konnte reiches Tatsachenmaterial für die Behauptung ins Treffen führen, daß nahezu 50 Prozent des kleinbäuerlichen Arbeitsertrages von den Zwischenhandelsprofiteuren weggestressen werden. Die heutige Wirtschaftsordnung gleicht einem schlecht geführten Bauernhof, die neue Wirtschaftsordnung, die wir anstreben, will die ganze Gütererzeugung vor allem den Menschen dienstbar

machen. Die unerhörten Möglichkeiten landwirtschaftlichen Fortschrittes, die auf der Gaaßer Ausstellung gezeigt wurden, müssen zur Erhöhung des kleinbäuerlichen Lebensstandards ausgenutzt werden. Unter lauter Zustimmung der Anwesenden konnte Genosse Jaksch mit der Feststellung schließen, daß die wirtschaftliche und politische Zukunft den verbündeten Arbeitern und Kleinbauern gehört.

Als nächster Redner sprach Genosse Abgeordneter Leibl über die Bedeutung der Gemeindevahlen. Die Gemeindeverwaltung spielt vor allem im wirtschaftlichen Leben der Landbevölkerung eine große Rolle und deswegen müssen wir sie zu erobern versuchen, um aus den Gemeinden Instrumente des Fortschrittes zu machen. Er schloß mit der Aufforderung an die Versammelten, im kommenden Gemeindevahlkampf ihre Pflicht zu tun. Das Ergebnis der Beratungen wurde in folgender, vom Gen. Adolf Schmidt beantragten

Entscheidung

zusammengefaßt:

„Die heute anlässlich der landwirtschaftlichen Ausstellung in Gaaß stattfindende Kleinbauerntagung des Gaaßer Landes stellt einmütig fest, daß die wirtschaftliche Lage der Kleinbauern und Häusler in unserem Staate infolge der gegenwärtigen Regierungspolitik sich stetig verschlechtert. In diesem Zustande haben die deutschbäuerlichen Regierungsparteien, vor allem die Landbündler, eine große geschichtliche Schuld. Vor den letzten Nationalratswahlen wurde von diesen Parteien dem kleinen Landvolke der Schutz seiner Scholle versprochen. Kaum aber waren sie in der Regierung, so war ihre erste Tat, die Befestigung des Pächterschicks. Die Bodenreform wurde unter ihrer Mitwirkung in noch größerem Maße zum Paradiesacker. Die Agrarzölle und die damit verbundene Verleuerung der Justermittel und Industrieartikel haben den kleinbäuerlichen Betrieben furchtbaren Schaden zugefügt. Ebenso bringt die Steuerreform nur den großen Grundbesitzern hohe Steuernachlässe, während die Kleinlandwirte bei der Einkommensteuer ganz geringfügige, bei der Grundsteuer gar keine Ermäßigung erhalten, hingegen bei der Grundsteuer noch eine Erhöhung über sich ergehen lassen müssen. Zu dem beabsichtigt die deutschagrarische Regierung unter Mitwirkung der deutschen Landbündler bei Einführung der Landwirtschaftskammern die Vertretung von hunderttausenden Kleinbauern auszuschließen, indem man ihnen kein Wahlrecht zubilligen will, trotzdem sie zur Erhaltung der Landeskulturinstitutionen beitragen sollen. Wegen dieser Regierungspolitik protestiert die heutige Tagung auf das schärfste. Sie ruft alle Kleinbauern und Häusler zum Kampfe gegen dieses für sie so furchtbar schädliche System. Sie fordert die noch abseits stehenden zum Anschluß an ihre Verunsicherung, den Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Häusler in Teplitz-Schönau auf, um im gemeinsamen Kampfe dieses unwürdige Regierungssystem zu kürzen, da Bahn frei wird für eine bessere wirtschaftliche und kulturelle Zukunft des gesamten arbeitenden Landvolkes.“

Mit der Annahme dieser Entscheidung fand die zur Zufriedenheit aller Teilnehmer verlaufene Tagung ihren Abschluß.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Mittwoch.

- Prog. 149, 10.30: Schallplattenmusik. 12.10: Mittagskonzert. 14.30: Runderländer. 17.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Der Tag. 18.30: Konzert. 19.00: Melancholische Kompositionen (I, II). 20.00: Der Tag. 20.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 21.00: Der Tag. 21.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 22.00: Der Tag. 22.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 23.00: Der Tag. 23.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 24.00: Der Tag. 24.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 25.00: Der Tag. 25.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 26.00: Der Tag. 26.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 27.00: Der Tag. 27.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 28.00: Der Tag. 28.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 29.00: Der Tag. 29.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 30.00: Der Tag. 30.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 31.00: Der Tag. 31.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 32.00: Der Tag. 32.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 33.00: Der Tag. 33.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 34.00: Der Tag. 34.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 35.00: Der Tag. 35.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 36.00: Der Tag. 36.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 37.00: Der Tag. 37.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 38.00: Der Tag. 38.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 39.00: Der Tag. 39.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 40.00: Der Tag. 40.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 41.00: Der Tag. 41.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 42.00: Der Tag. 42.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 43.00: Der Tag. 43.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 44.00: Der Tag. 44.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 45.00: Der Tag. 45.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 46.00: Der Tag. 46.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 47.00: Der Tag. 47.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 48.00: Der Tag. 48.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 49.00: Der Tag. 49.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 50.00: Der Tag. 50.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 51.00: Der Tag. 51.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 52.00: Der Tag. 52.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 53.00: Der Tag. 53.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 54.00: Der Tag. 54.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 55.00: Der Tag. 55.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 56.00: Der Tag. 56.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 57.00: Der Tag. 57.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 58.00: Der Tag. 58.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 59.00: Der Tag. 59.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 60.00: Der Tag. 60.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 61.00: Der Tag. 61.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 62.00: Der Tag. 62.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 63.00: Der Tag. 63.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 64.00: Der Tag. 64.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 65.00: Der Tag. 65.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 66.00: Der Tag. 66.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 67.00: Der Tag. 67.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 68.00: Der Tag. 68.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 69.00: Der Tag. 69.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 70.00: Der Tag. 70.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 71.00: Der Tag. 71.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 72.00: Der Tag. 72.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 73.00: Der Tag. 73.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 74.00: Der Tag. 74.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 75.00: Der Tag. 75.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 76.00: Der Tag. 76.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 77.00: Der Tag. 77.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 78.00: Der Tag. 78.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 79.00: Der Tag. 79.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 80.00: Der Tag. 80.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 81.00: Der Tag. 81.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 82.00: Der Tag. 82.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 83.00: Der Tag. 83.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 84.00: Der Tag. 84.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 85.00: Der Tag. 85.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 86.00: Der Tag. 86.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 87.00: Der Tag. 87.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 88.00: Der Tag. 88.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 89.00: Der Tag. 89.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 90.00: Der Tag. 90.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 91.00: Der Tag. 91.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 92.00: Der Tag. 92.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 93.00: Der Tag. 93.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 94.00: Der Tag. 94.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 95.00: Der Tag. 95.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 96.00: Der Tag. 96.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 97.00: Der Tag. 97.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 98.00: Der Tag. 98.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 99.00: Der Tag. 99.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 100.00: Der Tag. 100.30: Melancholische Kompositionen (I, II).

Deutschland.

- Berlin.** 12.9.27: 10.30: Schallplattenmusik. 12.10: Mittagskonzert. 14.30: Runderländer. 17.00: Nachmittagskonzert. 18.00: Der Tag. 18.30: Konzert. 19.00: Melancholische Kompositionen (I, II). 20.00: Der Tag. 20.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 21.00: Der Tag. 21.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 22.00: Der Tag. 22.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 23.00: Der Tag. 23.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 24.00: Der Tag. 24.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 25.00: Der Tag. 25.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 26.00: Der Tag. 26.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 27.00: Der Tag. 27.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 28.00: Der Tag. 28.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 29.00: Der Tag. 29.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 30.00: Der Tag. 30.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 31.00: Der Tag. 31.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 32.00: Der Tag. 32.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 33.00: Der Tag. 33.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 34.00: Der Tag. 34.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 35.00: Der Tag. 35.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 36.00: Der Tag. 36.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 37.00: Der Tag. 37.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 38.00: Der Tag. 38.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 39.00: Der Tag. 39.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 40.00: Der Tag. 40.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 41.00: Der Tag. 41.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 42.00: Der Tag. 42.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 43.00: Der Tag. 43.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 44.00: Der Tag. 44.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 45.00: Der Tag. 45.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 46.00: Der Tag. 46.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 47.00: Der Tag. 47.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 48.00: Der Tag. 48.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 49.00: Der Tag. 49.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 50.00: Der Tag. 50.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 51.00: Der Tag. 51.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 52.00: Der Tag. 52.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 53.00: Der Tag. 53.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 54.00: Der Tag. 54.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 55.00: Der Tag. 55.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 56.00: Der Tag. 56.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 57.00: Der Tag. 57.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 58.00: Der Tag. 58.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 59.00: Der Tag. 59.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 60.00: Der Tag. 60.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 61.00: Der Tag. 61.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 62.00: Der Tag. 62.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 63.00: Der Tag. 63.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 64.00: Der Tag. 64.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 65.00: Der Tag. 65.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 66.00: Der Tag. 66.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 67.00: Der Tag. 67.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 68.00: Der Tag. 68.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 69.00: Der Tag. 69.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 70.00: Der Tag. 70.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 71.00: Der Tag. 71.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 72.00: Der Tag. 72.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 73.00: Der Tag. 73.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 74.00: Der Tag. 74.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 75.00: Der Tag. 75.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 76.00: Der Tag. 76.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 77.00: Der Tag. 77.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 78.00: Der Tag. 78.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 79.00: Der Tag. 79.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 80.00: Der Tag. 80.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 81.00: Der Tag. 81.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 82.00: Der Tag. 82.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 83.00: Der Tag. 83.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 84.00: Der Tag. 84.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 85.00: Der Tag. 85.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 86.00: Der Tag. 86.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 87.00: Der Tag. 87.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 88.00: Der Tag. 88.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 89.00: Der Tag. 89.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 90.00: Der Tag. 90.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 91.00: Der Tag. 91.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 92.00: Der Tag. 92.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 93.00: Der Tag. 93.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 94.00: Der Tag. 94.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 95.00: Der Tag. 95.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 96.00: Der Tag. 96.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 97.00: Der Tag. 97.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 98.00: Der Tag. 98.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 99.00: Der Tag. 99.30: Melancholische Kompositionen (I, II). 100.00: Der Tag. 100.30: Melancholische Kompositionen (I, II).

Sozialistenverfolgungen in Litauen.

Memel, 12. September. (Tsch. P. B.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten wurde am Samstag und Sonntag die Verfolgung der Litauengerer Putschisten fortgesetzt. Bis jetzt sind 100 Anführer festgenommen worden. Einer der Führer des Putsches, das frühere Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion des litauischen Sejm's Mikulski, ist am Samstag auf der Flucht bei Kaikenaai erschossen worden. Bei ihm wurden eine Parabellumpistole und etwa 20.000 Lits, anscheinend von dem aus der Emissionskasse geraubten Gelde, vorgefunden.

Warschau, 12. September. (Tsch. P. B.) Die litauischen Abgeordneten Poplauskas und Kierdys haben die polnisch-litauische Grenze überschritten und sind in Wilna eingetroffen, wo sie sich bei der Polizei meldeten und um die Gewährung des Asylrechtes ansuchten. Ihre Flucht aus Litauen begründeten die Abgeordneten mit der Furcht vor Repressalien seitens der litauischen Regierung. Poplauskas ist Vorstand der Hauptleitung des Gewerkschaftsverbandes, Kierdys Vorstand der Gewerkschaft der landwirtschaftlichen Arbeiter. Die beiden Abgeordneten haben dem vor kurzem in Kowno weilenden Präsidenten des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, ein Memorandum über den Stand der Gewerkschaftsbewegung in Litauen überreicht. Kurz darauf hat die litauische Polizei in den Wohnungen der beiden Abgeordneten eine Revision vorgenommen und wollte die Abgeordneten verhaften. Es gelang diesen jedoch, der Verhaftung durch Flucht nach Polen zu entgehen. Die beiden Abgeordneten erklärten, daß ihre Flucht mit dem kommunistischen Putschversuche in Litauen nichts gemein habe. Die kommunistische Bewegung in Litauen sei sehr gering und die letzten Ereignisse in Litauen seien ein Protest des litauischen Volkes gegen die Repressalien der Regierung gewesen.

Attentat auf den italienischen Konsul in Paris.

Paris, 12. September. (Tsch. P. B.) Der italienische Vizekonsul Graf Radini ist heute das Opfer eines Attentates geworden. Graf Radini erlag kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen, ohne daß er über die Umstände des auf ihn verübten Attentates Angaben machen konnte. Der Attentäter, dessen Identität noch nicht festzustellen war, wurde bei seiner Festnahme von einer Nervenfresse befallen. Später weigerte er sich, an ihn gerichtete Fragen zu beantworten. Es handelt sich um einen etwa 30jährigen Italiener, bei dem weder ein Ausweispapier noch sonstige Schriftstücke gefunden wurden. Der Mörder war bereits um halb 10 Uhr auf dem Konsulate erschienen, um ein Bapvisium zu erlangen und hatte sich dem Vizekonsul melden lassen, der ihn gegen halb 12 Uhr entließ. Was sich im Zimmer des Vizekonsuls abgespielt hat, ist noch unauferklärt. Es wird angenommen, daß der Attentäter sofort nach dem Betreten des Zimmers auf den Vizekonsul feuerte.

Erdbeben in Konstantinopel.

Konstantinopel, 12. September. (Tsch. P. B.) Um Mitternacht wurde hier ein Erdbeben verspürt, das mehrere Sekunden dauerte.

Telegramme.

Wahlen in Südslawien.

Sieg der Regierung.

Belgrad, 12. September. (Avala.) Die Ergebnisse der gestrigen Stichwahlen bedeuten einen neuen bedeutenden Sieg der gegenwärtigen radikal-demokratischen Regierungskoalition. Nach dem im Laufe der Nacht in Belgrad eingelangten Resultaten erlangten die Radikale 112, die Demokraten 67 und die bosnischen Mohammedaner 22 Mandate. Von den oppositionellen Parteien wird die Radikale Partei etwa 53, die unabhängigen Demokraten 30, die slowenischen Volksparteier 19, die Agrarier und die Deutschen vier Abgeordnete zählen.

Belgrad, 12. September. (Tsch. P. B.) Die ersten Meldungen über den entscheidenden Wahlsieg der Regierung werden durch die amtliche Bekanntgabe der Wahlergebnisse bestätigt. Nach diesem amtlichen Ausweis wurden gewählt: 111 Radikale, darunter 17 Passiv-Anhänger, weiter 63 Demokraten, 16 bosnische Mohammedaner, 21 Slowenen der Korosengruppe, so daß dem Regierungsbündel 211 Abgeordnete von insgesamt 315 angehören. Von den 104 oppositionellen Mandaten erzielte die Radikale Partei 60, Pribicevic 23, Landwirte 9, die Deutschen 6, kroatischen Föderalisten 2, die montenegrinischen Föderalisten, Sozialdemokraten, die slowenischen Agrarier und die Ungarn je 1 Mandat.

Massenversammlungen in Wien.

Siege gegen Schöber.

Wien, 12. September. (Eigenbericht.) Für heute abends waren 18 sozialdemokratische Versammlungen einberufen, mit denen die im Aufruf des Parteivorstandes angekündigte Versammlungsaktion ihren Anfang nahm. Die Versammlungen waren so massenhaft besucht, daß aus den 18 Versammlungen etwa 30 wurden. Es sprachen fast alle sozialdemokratischen Mandatäre.

Im Floridsdorfer Arbeiterheim wandte sich Bürgermeister Seitz gegen den Polizeipräsidenten Schöber, der mit Spitzelwesen und mittels Korruption der Wachorgane sowie Zerstörung von deren gewerkschaftlicher Organisation der Regierung zu Hilfe kommen wolle. Die Arbeiterklasse weiß, daß das Attentat auf die Sicherheitswache ein Angriff auf das Koalitionsrecht der Angestellten ist. Der Polizeipräsident werde bald erkennen, daß man nicht Polizeichef einer Stadt sein kann, wenn man das Vertrauen der Mehrheit der Bevölkerung verliert hat. Die Arbeiter werden stark genug sein, mit diesen Polizeimethoden, die schon nach dem Ausnahmezustand beseitigt schienen, in der Republik fertig zu werden.

Massenaustritte aus der Seipel-Kirche.

Wien, 12. September. (Eigenbericht.) Vom 1. bis 10. September sind in Wien 2462 Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten, wovon 2387 konfessionslos geblieben sind. Die übrigen sind der altkatholischen und evangelischen Kirche beigetreten.

Mitteldänisches Braunkohlenrevier.

Kündigung des Lohnvertrages.

Berlin, 12. September. (Tsch. P. B.) An die Belegschaften der mitteldänischen Braunkohlenindustrie ergab ein von allen beteiligten Gewerkschaften unterzeichneter Aufruf, in dem es heißt: „Unbekümmert um die große Notlage der Arbeiter haben die Arbeitgeber wiederum jede Lohn-erhöhung abgelehnt. Damit sind die Würfel gefallen. Die Konferenzen vom 4. September haben für den Fall der Ablehnung der berechtigten Lohnforderungen beschlossen, das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Dieser Beschluß muß nunmehr, nachdem die Arbeitgeber jedes Entgegenkommen abgelehnt haben, mit aller Energie durchgeführt werden. Nur mit den Mitteln des gewerkschaftlichen Kampfes kann ein menschenwürdiges Dasein erungen werden.“

Tagesneuigkeiten.

Prager Spezialität.

Unter diesem Titel haben wir vor einigen Tagen in einer Notiz über den Unfug der Verkehrsleiter auf den Prager Bahnhöfen auch die Verkehrsleiter in Prag gekannt. Wir glauben, daß wir hierüber und über sonstige Prager Spezialitäten, deren einige gerade jetzt immer sinnvoller werden, noch öfters zu reden haben werden. Denn wollen wir uns einmal mit der Verkehrsleitung in jenen engen Prager Gassen beschäftigen, deren Passage nahezu lebensgefährlich genannt werden kann. Ein Beispiel für viele ist die Rekažanka (in der bekanntlich die Redaktion des „Sozialdemokrat“ sich befindet). Es ist geradezu unerhört, was den Bürgern, die diese Straße passieren müssen, zugefügt wird. Die Rekažanka ist so eng, daß die Fußgänger gefährdet sind, wenn aber Stadtwartung und Sicherheitspolizei der Stadt nicht die geringste Rücksicht. Ununterbrochen kommen durch diese Gasse, natürlich von oben und unten, Lastwagen, Schwerfahrwerke, Taximeter, Motorfahrzeuge, Radler, Fiaker, Einspänner und so weiter. Immer wieder sieht man das Bild an die Mauern gepreßter oder in Haustore gestückelter Passanten, die ihre Glieder vor irgend einem Fahrzeug im letzten Augenblick in Sicherheit gebracht haben. Von einer wirklichen Fahr- und Gehordnung, die ja in Prag nirgends so gehandhabt wird wie in anderen Großstädten, ist natürlich in der Rekažanka schon gar keine Rede. Jeder Autofahrer und Chauffeur fährt so, wie es ihm beliebt.

Gestern sahen wir, wie das eine Pferd eines Postwagens mit dem Hinterteil in die Scheibe eines Mietautos geriet. Das arme Tier wurde durch den Zusammenstoß und durch die Glasscherben verwundet, eine große Blutlache unter seinen Beinen gab den Anstehenden eine ansehnliche Demonstration von der Annehmlichkeit, in Prag Koff zu sein. Eine Tierambulanz gibt es in Prag bisher noch nicht — man verwendet die Gelder lieber zu Repräsentationszwecken — und so wurde das Pferd vom Autofahrer und einem Helfer schauerlich „verbunden“ und durfte dann den Wagen wieder weiterziehen. (Gott, ein Koff halt ja bekanntlich viel aus!) Ein Wagemann begnügte sich damit, die Namen und Daten der beiden Autofahrer festzustellen und das verwundete Tier mußte sich mit dem rührenden Mitgefühl trösten, das es bei dem anderen Pferd des Gespanns fand. Sie riefen die Köpfe aneinander, resigniert, als sagten sie zueinander: lassen wir sie! 's sind ja nur Menschen und die verzieh'n's eben nicht besser!

Diesmal war's ein Pferd, das mit dem Hinterteil in ein Auto geriet. Morgen ergeht's vielleicht einem menschlichen Kopf ähnlich. Diese Missetaten fokussieren auf ein Mindestmaß eingeschränkt werden, wenn in dieser sonderbaren Großstadt jemand wäre, der sich ernstlich um eine Verkehrsordnung kümmerte. Eine einzige Verfügung würde genügen, um die Rekažanka und alle ähnlichen Gassen im Zentrum unter einem Minimum von Gefahr passierbar zu machen. Es müßte angeordnet werden, daß solche Gassen nur von einer Seite befahren werden dürfen, also beispielsweise die Rekažanka nur vom Graben her. Und für Luxusfahrzeuge müßten solche Gassen überhaupt gesperrt werden. Der Herr im Auto kann beispielsweise vom Graben aus die Heinrichsgasse sehr gut gewinnen, ohne die Rekažanka zu passieren — er wird eben drei Minuten früher an Ort und Stelle sein, und hat er in der Rekažanka selbst zu tun, so mag er gefälligst am Graben seinen Wagen verlassen und die paar Schritte zu Fuß tun.

Prag, das den anderen Städten der Republik in solchen Dingen als Muster voranleuchtet, liefert tatsächlich das miserabelste Beispiel, das sich denken läßt. Dies zu ändern, wäre eine sehr dringende Aufgabe für den Primator und für die Polizei, die beide bekanntlich — man kann das nicht oft genug betonen — ihre Kräfte leider immer in Dinge stecken, die sich viel besser ohne sie entwickeln würden.

Die Kinderlähmungsepidemie in Rumänien.

Wien, 12. September. Die Morgenblätter berichten bezüglich der Kinderlähmungsepidemie in Rumänien, daß sie bereits hunderte von Todesopfern gefordert und auch auf Südrumänien übergegriffen hat. Auch Erwaasene seien von der Krankheit ergriffen worden.

Große Autobuskatastrophe bei Brünn.

Brünn, 12. September. Auf der Amäther Staatsstraße bei Brünn, wo unweit des Gasthauses „Na Vindulce“ die Straße eine Biegung macht, ereignete sich heute früh ein großes Automobilunglück. Der Autobus der Firma Smejtal aus Pilsen, welcher den täglichen Verkehr von Pilsen nach Brünn besorgt, fuhr unweit des Gasthauses „Na Vindulce“ in einen Graben, überführte sich und wurde vollständig zertrümmert. Hierbei wurde die Karosserie vom Chassis vollständig abgetrennt. Der Autobus, bei welchem die Bremsen infolge des regnerischen Wetters offensichtlich versagte, war von Reisenden überfüllt. Sogar auf dem Dach saßen vier Passagiere. Die herbeigerufene tschechische Rettungsgesellschaft aus Brünn erschien sofort an der Unfallstelle. Eine Person wurde getötet, sechs schwer und 14 leicht verletzt. Das Personal der tschechischen Rettungsgesellschaft verband sämtliche Verletzten, in dem in ein Lazarett umgewandelten Gasthaus „Na

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Klarheit in Reichenberg geschaffen.

Auf einer außerordentlichen Kreisstagung der nordböhmischen Konsum-Genossenschaften beschäftigten sich die Vertreter der Konsumvereine am Samstag und Sonntag mit den großen Fragen der genossenschaftlichen Bewegung. Zur Verhandlung stand der Bericht über die Ruslandreise, welche zwei Delegierte des Kreises zusammen mit den tschechischen Genossenschaftlern im Mai d. J. unternommen hatten; weiter der Bericht über den Internationalen Genossenschaftskongress in Stockholm und als dritter Punkt die nationalen Fragen der Genossenschaftsbewegung in der Tschechoslowakei.

Die Kreisleitung besteht aus drei Kommunisten und zwei Sozialdemokraten. Es waren deshalb als Referenten zu den beiden ersten Punkten je ein Vertreter beider Parteien bestimmt, während über die nationalen Fragen der Genossenschaften Genosse Fischer-Prag sprechen sollte. Die kommunistischen Referenten, Köhler und Kreutz, sprachen zusammen dreieinhalb Stunden und trugen sehr weitläufig ihre eigenen Ansichten über die Aufgaben unserer und der internationalen Genossenschaftsbewegung vor. Daß ihre Schlussfolgerungen in nichts anderem auslaufen, als in der bekannten Einheitsfront der Genossenschaften mit allen revolutionären Organisationen der Werktätigen, braucht nicht erst gesagt zu werden. Den Genossen Schönfelder und Haack blieb zu ihrer Berichterstattung sehr wenig Zeit übrig, aber sie sprachen als „Genossenschaftler“ über die großen Ziele und Aufgaben der Bewegung und des internationalen Genossenschaftsbundes, der heute die größte aller internationalen Organisationen darstellt. Während der Konferenz wurde eine „Die tschechoslowakischen Genossenschaftler über Sowjetrußland“ betitelt Proschüre verteilt, zu welcher Köhler ein Vorwort geschrieben hat. Dort führt er unter anderem aus, daß die Erfolglosigkeit der tschechischen Genossenschaftsdelegation nach Rußland darauf zurückgeführt werden muß, daß „die sozialdemokratischen Delegierten, von denen nicht ein einziger Arbeiter war, sich alle in solchen materiellen Verhältnissen befinden, daß... die Steigerung des Klassenkampfes bis zur Revolution und eventuellen Bürgerkrieg ihnen keine angenehmen Aussichten auf eine Verbesserung ihrer persönlichen Verhältnisse bietet... und sie deshalb Tausende von sozialdemokratischen Arbeitern am Mitkämpfen mit den kommunistischen Arbeitern hindern... weil sie nicht kämpfen wollen.“ Köhler erhebt also gegen die sozialdemokratischen Delegierten, darunter unseren Genossen Schönfelder, welcher 40 Jahre lang Fabrikarbeiter war und heute weder in der Partei noch in der Genossenschaft eine feste Anstellung hat, die schwersten und beleidigendsten Anschuldigungen, welche nach unseren Ehrbegriffen gegen Vertrauensmänner der Arbeiterchaft erhoben werden können. Die Niedertracht des Angriffes wird noch größer, wenn man unter den von Köhler namentlich angeführten Delegierten findet, daß die kommunistische Delegation aus zwei Konsumvereinsdirektoren, einem Krankenpfassenbeamten und zwei Konsumvereinsbeamten bestand, darunter zweier, der als ganz junger Mann durch die Gunst der Kartgasse auf eine der besten Stellen beim Konsumverein in Reichenberg gelangt ist. Die Debatte über das Referat Köhlers nahm die ganze Verhandlungsdauer des Kreisstages in Anspruch. Genosse Fischer verpöbelte den tschechischen und ziffernmäßigen Teil der Ausführungen Köhlers und zeigte die Unhaltbarkeit fast aller von Köhler angeführten Zahlen über die russische Genossenschaftsbewegung an der Hand der vom Zentralkomitee und der von den Russen in Stockholm verteilten Proschüre auf, wobei er noch auf die großen Unterschiede in den Ziffern der ver-

chiedenen Berichte verwies. Viele Ziffern sind nur Schätzungen und Bluff, so z. B. die detaillierten Angaben über den Stand der russischen Konsumgenossenschaften am 30. Juni l. J. Die Genossen Haack und Kreutz beschäftigten sich ausführlich mit den Schlussfolgerungen des kommunistischen Referenten und mit der Broschüre Köhlers und gaben ihm auf die Einwürfe gegen die sozialdemokratischen Genossenschaften eine so gründliche und kräftige Antwort, daß ihre Reden häufig unterbrochen wurden von dem Ausschrei der Kommunisten — welche die Peitschenhiebe, die da auf ihre Partei niederkamen, nicht vertragen konnten — und vom Beifalle der sozialdemokratischen Delegierten. Köhler war windelweich geklopft und versuchte sich in seinem Schlusswort de- und wehmütig damit zu rechtfertigen, daß ihm seine Partei in Prag nur 24 Stunden Zeit zur Verfassung des Berichtes gelassen habe, außerdem habe er das erstmal eine Broschüre verfaßt und es könne ihm ein Fehler unterlaufen sein. Er habe nur die Einleitung geschrieben, der übrige Teil der Broschüre sei ein Abdruck des schon früher verfaßten tschechischen Textes, wofür er die Verantwortung ablehne. Die Broschüre habe er als Parteimanuscript, nicht als Genossenschaftler geschrieben und er sei deshalb hierfür nicht den Genossenschaftlern des Kreises verantwortlich.

Also, die Konsumgenossenschaften des Kreises delegierten Köhler nach Rußland und bezahlten die Kosten, dann schreibt er eine Broschüre, welche die schwersten Gegensätze innerhalb der Genossenschaften hervorruft, aber dafür ist er dann „nur“ seiner Partei verantwortlich. Als Genossenschaftler ist er zu allen Delegierten gut Freund und drückt ihnen die Hand, fordert sie zur Zusammenarbeit auf, aber gleichzeitig befehlt und beschmüht er sie als Parteimann in ihrer Ehre auf das Gröblichste. Was ist dagegen sein Freund und Arsch für ein Stümper, der ganz recht wurde bei dem ihm gemachten Vorwurfe, daß er als Mitglied der Kreisleitung und als Vorsitzender des Reichenberger Genossenschaftskongresses dort die Ausfälle gegen die Sozialdemokraten nicht gehindert habe.

Am Schlusse der Debatte erklärte Genosse Fischer: Der Verhandlungsstand habe bisher die von der kommunistischen Partei und Presse erhobenen Einwürfe gegen die Taktik und die Tätigkeit unserer Genossenschaften unbeachtet gelassen. Eine solche Haltung ist bei der Schärfe und der Häufigkeit der Forderungen unmöglich. Genosse Schönfelder erklärte namens des größten Teiles der sozialdemokratischen Delegierten, daß die Verhandlungen der letzten Kreisstagung in Reichenberg und das Hineintragen des politischen Kampfes durch die kommunistischen Referenten jede wirkliche genossenschaftliche Arbeit auf diesen Tagungen verhindert. Es sei deshalb begründlich, daß die sozialdemokratischen Delegierten es sich überlegen werden, ob sie an solchen wertlosen Verhandlungen weiterhin teilnehmen. Die kommunistischen Drohkrieger waren von einem solchen Ausgange sichtlich betroffen und Herr Kreutz versuchte vermittelnd einzugreifen. In der großen moralischen Niederlage, welche die Kommunisten sich mit ihrer Taktik auf diesem Kreisstagung geholt haben, ändert die Tatsache nichts, daß eine von Köhler eingebrachte Resolution — denn Resolutionen sind viel leichter zu machen als Revolutionen — mit knapper Mehrheit angenommen wurde.

Die sozialdemokratischen Arbeiter lassen die Genossenschaftsbewegung nicht weiter zum Tummelplatze verantwortungsloser kommunistischer Elemente machen: Das ist die große und gute Lehre der Reichenberger Tagung.

in Ausherau von einem unbekanntem Täter überfallen worden, der jetzt von der Gendarmenriege gesucht wird. Polizeibunde haben keine Spur ein Stück lang verfolgt, dann aber verloren.

Das Blatt der Regierung und des Herrn Bata. Die sonntägliche „Prager Presse“ führt an der Spitze des Blattes folgende verheißungsvolle Ankündigung:

„Die heutige Nummer der „Prager Presse“ zählt insgesamt 128 Seiten. Sie enthält eine lehrreiche Sonderbeilage „T. & A. Bata, 311“ im Ausmaße von 84 Seiten, weiters eine gleichfalls T. & A. Bata, 311, gewidmete 20 Seiten starke Bilderbeilage in Tiefdruck mit 106 Illust.“

Tatsächlich hat sich das Regierungsblatt als Organ der Firma Bata ausstaffiert und außer der auf feinstem Papier gedruckten Bilderbeilage mit den 106 Illustrationen alle möglichen Professoren und Ingenieure stropejert, daß sie im Textteil, für Bata und seine Schuhe Reklame machen. Nun wird es der „Prager Presse“ niemand verwehren, Inserate des Herrn Bata aufzunehmen, im Gegenteil, die Steuerträger können nur froh sein, wenn der Inseratenteil des Regierungsblattes besser bestellt ist und nicht die ganzen Kosten der Herstellung des Propagandaorgans unserer jeweiligen hohen Staatskassen der Staatskasse aufgebürdet werden. Aber die Tatsache, daß Bata 104 Seiten in dem Auslands-Propagandaabblatt der Regierung eingeräumt werden, bedeutet für die Regierung eben ein zu gutes Geschäft, als daß man es als harmlos hinnehmen könnte. Bata benützt die Gelegenheit, um seine Betriebsverhältnisse, die nach den Feststellungen der englischen Gewerkschaftsdelegation allen Begriffen von

Humanität und primitivstem Recht des Arbeiters Hohn sprechen, geradezu als ideal hinzustellen, um in Wort und Schrift die Legende von seinem organisatorischen Genie, das die ganze Welt und vor allem seine Arbeiter glücklich mache, zu verbreiten. Solange Bata seine Schuhe als gut und billig anpreist, wird man gegen seine Inserate, mögen sie wo immer erscheinen, nichts einzuwenden haben. Wenn er aber ganze 104 Seiten eines amtlichen Organs mietet, um sich als Organisator, Philosoph, Wohltäter der Menschheit, Arbeiterfreund und Stütze des Staates in Artikeln feiern zu lassen, die nach außen hin als redaktionelle Äußerung, in der „Prager Presse“ daher als die Meinung der Regierung geltend machen müssen, so hat die Tefentlichkeit wohl ein Recht, sich zu wehren. Wir möchten bei dieser Gelegenheit die deutschen Minister fragen, ob sie sich während der Zeit ihrer Tätigkeit schon einmal mit dem Problem der „Prager Presse“ befaßt haben, und die deutschen Gewerkschafter im besonderen möchten wir fragen, was sie zu der Propagandaaktion ihrer Regierung für den angeblichen „Tadfeind der kleinen Gewerbetreibenden“ sagen!

Brudermord. Aus Banatla Bystria wird uns berichtet: In Masacko ist der Landwirt Alacan mit zwölf Äxthieben ermordet aufgefunden worden. Unter dem Verdacht der Tat wurde sein Bruder verhaftet, bei dem man eine blutige Art vorfand. Er leugnet, die Tat begangen zu haben, jedoch sind Zeugen vorhanden, die wissen wollen, daß er wegen eines Erbschaftsstreites mit seinem Bruder ständig im Streit gestanden ist. Außerdem war er schon einmal wegen des Verbrechens des Mordes unter Anklage gestellt.

Genosse Dr. Czech, der sich einer Operation unterziehen mußte, hat diese, wie uns gestern mitgeteilt wurde, glücklich überstanden. Wir dürfen wohl namens der ganzen Partei unseren Führer, Freund und Genossen aus diesem Anlaß herzlich beglückwünschen und der Freude Ausdruck geben, daß seine Kraft der Bewegung voll erhalten bleibt.

Der Hauptkassier der tschechischen Sozialdemokratie, Gen. Djar Matoušek, ist Sonntag in Prag im Alter von 54 Jahren gestorben. Er war ein ausgeleierter Lithograph und einer von der alten Garde der tschechischen sozialdemokratischen Partei. Sein letztes Amt hat er seit Kriegsende bekleidet.

Ein Velgrader Theater niedergebrannt. Sonntag nach Winternacht, kurz nach Beendigung der Theatervorstellung, wurde das hiesige Theater „Manege“, eine Zweigebühne des Nationaltheaters, durch einen Brand vernichtet. Der hierdurch verursachte Schaden wird auf drei Millionen Dinars geschätzt. Der Brand verursachte in dem gesamten Stadtviertel, insbesondere in den benachbarten Häusern, eine Panik. Uns Leben ist niemand gekommen.

Das „Mäsel von Konnererenth“ scheint der Kirche nicht ganz geheuer. Die Kreislinger Bischofskonferenz erläßt zu den Vorgängen in Konnererenth, wohin seit einigen Monaten ununterbrochen Tausende von Menschen strömen, um die stigmatisierte Herese Neuman zu sehen, folgende Rundgebung: Die Bischöfe Bayerns auf der Konferenz in Freising sprachen hiemit die dringlichste Mahnung aus, über die Vorgänge in Konnererenth nicht abzuschließen zu urteilen, ehe die kirchliche Autorität selbst entschieden hat. Deshalb sind alle Besuche dort zu unterlassen, wie der zuständige Bischof von Anfang an davor gewarnt hat. (Diese Besuche werden aber gerade von den unteren Kircheninstanzen gefördert und ausgenutzt. Red.)

26 Kinder im Hochgebirge verirrt. In der sogenannten „Wilden Kammer“ bei St. Lorenz im Salzammergut gerieten 26 Mädchen im Alter von 6—14 Jahren aus einem Ferienheim in Mondsee bei einem Ausflug durch Abirren vom Wege während eines schmerzlichen Unwetters in Vergnöt. Von St. Lorenz, wo man die Hilferufe vernommen hatte, ging sofort eine Rettungsexpedition ab. Sie fand die Kinder und ihre Begleiter vollkommen erschöpft an einer anferst abseits und gefährlich gelegenen Stelle. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es, sämtliche Ausflügler über eine freie Felswand abzuführen und zu bergen.

Gattenmord. Montag vormittags fand der Kriminalpolizei in Altona den Bankier Alwin Lord in seiner Wohnung tot auf. Die Ehefrau Lords erklärte, von ihrem Mann, mit dem sie in Scheidung lebt, in letzter Zeit häufig mißhandelt worden zu sein und heute früh mehrere Revolverkugeln auf ihn abgegeben zu haben. Die Ehefrau wurde festgenommen.

Ueberfall auf einen Postzug. Aus Ausland aus Rußland wird gemeldet, daß bewaffnete Banditen auf den Postzug einen Angriff unternahmen. Sie zwangen mit Revolvern die Reisenden, ihnen die Wertgegenstände anzuliefern, nachdem sie das Zugpersonal entwaffnet hatten. Den Banditen fiel eine Beute im Werte von ungefähr 60.000 Pfund Sterling (das sind ungefähr acht Millionen Kronen) in die Hände.

Großfeuer in Konstantinopel. Durch eine im Geschäftsviertel von Konstantinopel, in der Nähe des Goldenen Horns, ausgebrochene Feuerbrunst wurden 400 Häuser und Läden zerstört. Der angerichtete Materialschaden ist außerordentlich groß.

Schiffszusammenstoß bei Rotterdam. Das holländische Schiff „Naslamonde“ stieß am Samstag morgen auf dem Waterweg bei Rotterdam mit dem englischen Dampfer „Ellersdale“ zusammen und sank in wenigen Minuten. Dabei sind fünf Personen ertrunken.

Vindulce“. Die Schwerverletzten wurden in das Landeskrankenhaus nach Brünn gebracht.

Wien, 12. September. In der Nähe von Mauer-Neudorf ereigneten sich gestern nach den Montagsblättern zwei schwere Verkehrsunfälle. Ein Personenauto überschlug sich, doch konnten sich die Insassen rechtzeitig in Sicherheit bringen und ließen das Auto auf der Straße liegen. Einwas später kamen zwei Motorradfahrer, die mit voller Wucht gegeneinanderstießen, als sie dem umgestürzten Auto ausweichen wollten. Alle vier Personen wurden von den Rädern geschleudert und schwer verletzt. Die Maschinen wurden total zertrümmert.

Autounfall des Brünner Bürgermeisters. Der Brünner Bürgermeister Tomas fuhr Samstag spät abends von Boslowitz im Auto nach Brünn. In der Nähe von Boslowitz spielte ein Pneumatik der Wagen fuhr in einen Graben und die Insassen wurden herausgeschleudert. Während die anderen Passagiere, darunter der Rektor der Masaryk-Universität Prof. Kallab, mit Abschürfungen davonkamen, erlitt Tomas durch den Fall auf einen spitzen Stein eine Rischwunde am Kopf. Er wurde nach Brünn ins Spital gebracht und dort sofort operiert, konnte aber dann häuslicher Pflege übergeben werden.

Ein Mord bei Wischan. Aus Ausherau in der Wischaner Sprachinsel wird uns gemeldet: Samstag wurde auf der Straße nächst Lutsch die aus Ornowitz bei Wischan gebürtige 50jährige Arbeiterin Antonie Kuben tot aufgefunden. Ihr Körper war mit Messerstichen übersät. Die Ermordete ist auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstelle

Kampf mit Einbrechern an der Mühle von Gamsau. In der Nacht zum Samstag stieg ein bösewärtiger Schupobeamter auf zwei Männer, die sich in verdächtiger Weise in der Nähe der historischen Mühle herumtrieben. Bereits in der vorhergehenden Nacht hatten Einbrecher versucht, in die im Erdgeschoß der Mühle liegenden Wohnräume eines Oberleutnants a. D. einzudringen, waren jedoch von dem Wohnungsinhaber verschreckt worden. Als der Polizist auf die beiden verdächtigen Männer stieß und sie anrief, ergriffen beide die Flucht. Es gelang ihm jedoch, den einen Mann festzunehmen und zugleich noch die Revolverhülsen zu erwidern, die der entflohenen Mann auf ihn abgab. Der Verhaftete wurde nach der Polizeiwache gebracht und dort als ein gewerkschaftlicher Einbrecher Hans Böhm festgesetzt, der natürlich angab, den anderen Mann nicht zu kennen.

Von einem Soldaten in die Lunge gestochen. In der Nacht auf Sonntag begegnete der Arbeiter Wenzel Konrad in der Pilsener Straße in Prag zwei Soldaten, die miteinander stritten. Als Konrad ermahnte, die Nachtruhe nicht zu stören, sprang einer der Soldaten auf ihn zu und stach ihm ein Taschenmesser in die Brust. Konrad sank zu Boden und wurde später ins Krankenhaus gebracht, wo ein gefährlicher Lungenstich festgestellt wurde. Die Soldaten wurden festgesetzt. Es sind dies der Gefreite des 101. Regiments in Motol, Josef Lopata, und der Infanterist Franz Jirasek. Lopata gestand die Tat ein und wurde verhaftet.

Wieder ein Einsturz in Prag. Sonntag nachmittags stürzte ein Teil eines Neubaus in der Schwarzen Gasse ein, weil das Gerüst zusammengebrochen war, das 12 Meter unter die Erdoberfläche reichte und die Stützmauern für den Umbau eines Bades aufnehmen sollte. Dieses Gerüst, das seit Beginn des Bauarbeiten freistehend war, stürzte beim Zusammenstoß die Rohre der Gas- und Wasserleitung. Aus diesen ergoß sich ein mächtiger Wasserstrahl, der eine 16 Meter weit entfernte Mauer des Neubaus unterwühlte, bis sie zusammenstürzte. Auch die Zinshäuser in der Nachbarschaft wurden bedroht, da das Wasser die Grundmauern unterwühlte. Auf den Alarmruf der Soldaten und der Wächter fand sich am Orte der Katastrophe die Feuerwehrbereitschaft ein im Verlaufe einer halben Stunde waren auch 30 Mann des 5. Genieregimentes zur Stelle. Die Straße wurde von der Sicherheitswache geräumt und abgeperrt. Feuerwehr und Militär gelang es dann, die umliegenden Gebäude zu sichern und ein weiteres Ausbreiten der Katastrophe zu verhindern. Der Leiter der Bauarbeiten erklärte u. a., daß der Mangel bereits vor zwei Monaten aufgefördert wurde, die Schwarze Gasse für den Lastenautoverkehr zu sperren, was aber nicht geschah!

Auch für Prag wichtig. Unter den Problemen, die der moderne Verkehr für die heutigen Großstädte geschaffen hat, ist eines der wichtigsten, wenn es bisher auch wenig beachtet wurde, die Beeinträchtigung der Lebensdauer der Gebäude durch die ständigen Schwingungen, die sie verfehlen werden. Besonders in den großen Verkehrsstraßen der Weltstädte sind alle Häuser zu einem ständigen Vibrieren gezwungen, das die Dauerhaftigkeit der Baustoffe angreift und ihren Zusammenhang untereinander lockert. Für London sollen diese Probleme jetzt planmäßig untersucht werden, und zwar von dem Britischen Physikalischen Laboratorium in Teddington gemeinsam mit Professor Jenkin von der Universität Oxford. Man hofft dabei sowohl für den Straßenbau als für den Hausbau diejenigen Materialien zu finden, die den ständigen Erschütterungen am besten Widerstand leisten können.

Gerichtssaal.

Attentat auf den Geliebten.

Prag, 12. September. Vor dem Geschworenengericht unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. M. Kratochvíl fand heute die erste Verhandlung der jetzigen Schwurgerichtssperide statt. Die Anklage lautet auf unvollendeten Mord an Josef Mord, angeklagt ist eine junge Sclavinerin, Josefa Zrpkova, 25 Jahre alt, die ihren Geliebten, einen jüngeren Pilsener, der eines Verhältnisses mit ihr überdrüssig zu werden begann, aus drei Schritten Höhe anstieß, ihm eine Verletzung der Lunge und andere innere, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen beibrachte und nur dadurch an dem Mord gehindert wurde, daß ihr der Revolver aus der Hand entwand. Die Tragödie des verlassenen Mädchens ist gewiß allen halbwegs empfindlichen Menschen etwas Bekreißliches. Die Tragödie des getöteten Mädchens, das sich hingibt und dann verläßt, ist zu allen Zeiten erschütternd gewesen. Man denkt unwillkürlich an Hebbels „Maria Magdalena“, wo das geliebte Mädchen aus Gram über die Kränkung und aus Schwermut das „Vorüber kein anderer Mann hinwegkommt“, sich in den Brunnen stürzt. Unsere Zeit ist eine andere. Nicht mehr gegen sich selbst wütet die unglücklich Liebende, der Revolver in der Hand der betrogenen oder sich betrogen dünkenden Frau oder Geliebten ist ein selbstverwundliches Requisit geworden. Das Beispiel der Frau Grojanesen macht Schule und so kann es einem gar nicht wundern, wenn wir die „schleichende Frau“ jetzt leider so oft im Gerichtssaal vor den Geschworenen finden. Gewiß, getötete und betrogene Liebe ist keine Kleinigkeit, aber andererseits ist ein Menschenleben auch etwas Wert!

Im Jahre 1923 hatte der Handelsakademiker Wenzel Picalak in der Wohnung seines Freundes Engelmann die Striderin Josefa Zrpkova kennen gelernt, die dort Wohnung machte. Sie kamen dann ein paarmal zusammen, gingen ins Kino und es entwickelte sich zwischen ihnen ein regelrechtes Verhältnis. Als sich ihm die Zrpkova hingab, gestand sie ihm ein, schon früher einmal ein intimes Verhältnis mit einem Herrschmied in ihrer Heimat gehabt zu haben. Nach Absolvierung der Schule rückte der junge Mensch ein. Die Zrpkova besuchte inzwischen einen Zidereiskurs und war dann in Labor angestellt. Picalak vom Militär zurückkam, quartierte sich seine Liebe im selben Hause ein, wo er bei seiner Mutter wohnte. Als das Mädchen einen Bluthusten bekam (der Arzt stellte fest, daß sie an Tuberkulose leide), wurde er ihrer satt und erklärte, daß er sie wegen ihrer Krankheit nicht heiraten werde, abgesehen von der Aussichtslosigkeit, wegen seiner Pöfenslosigkeit und seiner Jugend, an Gattin und Familie denken zu können. Am 22. Juli in der Früh soll er ihr in der Küche, als er sich die Schuhe anzieht, angeblich gesagt haben, daß er jetzt ein junges Mädel habe, mit einem Mikado, der ein bißchen hübscher sei als der ihre und Weinen, nur so zum Hereinbeihen.“ Da feuerte die Angeklagte, welche schon seit längerer Zeit einen Revolver an einer Zahnstange um den Hals trug und am Busen verwaehrte, einen Schuß gegen den jungen Menschen ab, der ihr mit dem Rücken zugekehrt stand, und wurde nur dadurch an einem weiteren Schusse gehindert, daß Picalak den Revolver bei der Wundung packte und ihr entwand. Den Revolver hatte sich das Mädchen schon einige Zeit vorher von ihrer Mutter kommen lassen, die den Revolver als das Andenken eines Onkels verwaehrte. Sie schrieb der Mutter, sie hätte hier für den Revolver einen Käufer. Picalak wurde ins Krankenhaus geschafft, er lag dort drei Wochen, bis die Wunde verheilte, das Projektil hat er noch im Körper. Als Zeugen wurden heute die Mutter, die Schwester des Picalak und der junge

Mensch selber einvernommen. Er mußte bei seiner Aussage sitzen, weil ihn eine Uebelleit befiel und weil er sich kaum auf den Beinen erhalten konnte. Der Verteidiger brachte ein paar Briefe zur Verlesung, worin der junge Mensch dem Mädchen seine Liebe bekundet. Was besagt das? Ist das nicht in allen Liebestragödien und Liebesaffären die gleiche Geschichte? Stäglich ein getränktes, betrogenes Mädchen, das hier auf der Anklagebank sitzt. Sicherlich, ein armes Ding aus dem Proletariat, eine Zidierin. Aber schließlich eine Frau, die schon einmal ein ernstes Verhältnis hatte und selber in Liebessingen sein mußte als ein Schiffer, der jünger ist als sie.

Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage auf unvollendeten Mord an Josef Mord mit elf Stimmen, worauf der Gerichtshof ein freisprechendes Urteil fällte. So sehr wir der Angeklagten den Freispruch gönnen, so sehr müssen wir aber gegen die zur Regel gewordenen Freisprüche „schleichender Frauen“, wie sie in der letzten Zeit häufig in den Gerichtssälen auftreten, unsere Bedenken äußern, da es denn doch nicht angeht, aus „Liebe“ den anderen Teil einfach über den Haufen zu schieben. In einer Zeit, da Scheidungen in Familien mit einer Reihe unterfertiger Kinder gang und gäbe sind, ist es wirklich irrsinniger Leichtsinns, wenn ein Partner aus getränkter Liebe zum Revolver greift.

Man will die Bauarbeiter fürre machen!

Prag, 12. September. Wir haben vorige Woche über das drakonische Urteil gegen die drei jugendlichen Bauarbeiter berichtet. Diese Woche wird fast kein Tag vergehen, ohne daß eine Anzahl von Bauarbeitern wieder wegen „Aufstaus“ oder „Verbrechen der öffentlichen Unruhe“ vor dem Prager Strafgericht stehen wird. Morgen werden die Bauarbeiter Litera, Blasak, Brenner, am 11. d. M. der Bauarbeiter Radvatil, am 16. d. M. der Arbeiter Poupé, Capel und Bölski, am 17. d. M. der Bauarbeiter Warkil, am 20. d. M. die Bauarbeiter Zelensky und Dobry, am 21. d. M. der Bauarbeiter Pokorny vor den Senat — selbstredend aus der Untersuchungsabteilung — vorgeführt werden. Das Proletariat hat alle Ursache, diese Prozesse und ihre Urteile mit der größten Aufmerksamkeit zu verfolgen.

Hab's denn gar kein Schamgefühl?

Prag, 10. September. Fräulein Vlasta ist etwas über die Zeit des Frühlingserwachens bei einem jungen Mädchen hinaus, nicht viel, ein oder zwei Jahre vielleicht. Niemand weiß, wie sie sich daheim zwischen ihren vier Wänden benimmt. Vielleicht steht sie vor dem Spiegel und bewundert, ungestört von Zuschauern, vor dem Schlafengehen das „Zwillingspaar“, das unter Regen weidet, wie der biblische Fromme einen Mädchenbusen in poetisch-frommem Ueberjähwalle nennt. Das ist ihre Sache. Wer eines Tages hatte sie den Einfall, sich photographieren zu lassen. Welches junge Mädchen läßt sich nicht gerne photographieren? Die erste Aufnahme war im Hut, mit geschlossener Bluse und schamhaft durch fallende Röde verhüllte Anie. Selbst eine ungarische Zittlichkeitskommission hätte an dieser Aufnahme nichts Anstößiges finden können. Die zweite Aufnahme, ja die zweite Aufnahme... Fräulein Vlasta schlug die Augen nieder. „Der Photograph, ich möchte mich noch ein bißchen anders photographieren lassen.“ Der Photograph verstand. Vielleicht ist so ein Photograph ein besserer Jugendpsychologe als zehn Gelehrte zusammen. Das junge, unberührte Mädchen ließ sich also dann mit enthaltener Mühe aufnehmen. Eines schönen Tages entdeckt sie ihr Bild in der Ausgabe eines Kabarets. Nicht das zweite, sondern das erste, in Kleider. Darüber befindet sich die Aufschrift: „Gäste unseres Kabarets“. Sie klagt den Besitzer des Kabarets wegen Ehrenbeleidigung, daß er sie unter den Tänzerinnen eines Tingeltangels ausstellt. Der Kabarettier erklärt, die Photographie gekauft zu haben, nennt den Photographen, der sie ihm verkaufte. Es sei ein harmloser Geschäftslauf von ihm gewesen. Heute findet bereits die zweite Verhandlung in dieser Sache statt. Der Richter meint, daß die Sache doch nicht so entsehrlich sei, weil sie doch in einer anständigen Tracht ausgeführt war. Dann fragt er sie, ob sie nicht noch anders photographiert wurde? Vlasta erwidert, das Bild hat der Photograph nicht ausgehakt, auch nicht verkauft, aber er war der sonderbaren Meinung, daß ein Mädchen, das sich so photographieren läßt, nichts gegen die Anstellung einer Aufnahme haben werde, die jeder als unanständig bezeichnen muß. Fräulein Vlasta zieht es vor, dem Platte des Richters Gehör zu schenken und die Klage schleunigst zurückzuziehen. „Recht geschieht ihr, warum hat sie sich nicht aufschneiden lassen“, meint ein Fräulein älteren Semesters im Auditorium, „hats denn gar kein Schamgefühl?“ — Was weiß das alte Fräulein heute noch von „Frühlingserwachen“?

Zimmerlin scheint diese fromme Jungfrau den Geist unserer Justiz erfasst zu haben, die einem Mädchen, das sich — was den Richter gar nichts angeht — als Akt photographieren läßt, das jedem Staatsbürger zustehende Recht auf sein Bild nicht zugestößt!

Sie hat sich nicht bewährt.

Prag, 10. September. Die in Wien im Jahre 1908 geborene Hermine B., die nach der Tschechoslowakei zugezogen ist, war vor zwei Jahren mit einer Gefährtin aus der Besserungsanstalt in Sternberg entwichen und hatte einige Kleiderstücke mitgenommen. Sie wurde aufgefordert und wegen Diebstahls zu drei Wochen Arrest verurteilt. Die Strafe war bedingt auf zwei Jahre. In der Zwischenzeit ließ sie sich in einem Geschäft in B. Budweis, wo sie jetzt angestellt ist, einen neuerlichen Diebstahl

geschaffen kommen, allerdings wieder unter 200 K., so daß also ihre alte bedingte Strafe jetzt rechtskräftig wurde. Sie erhielt wegen dieses neuerlichen Diebstahls vierzehn Tage Arrest und heute wurde ihr vom OLG. Knauze mitgeteilt, daß sie auch die erste Strafe wegen dieses Rückfalls abfüßen müsse. Sie nahm diese Verkündung in Gegenwart ihrer Mutter weinend entgegen, zumal sie vor einigen Tagen geheiratet hat. Offensichtlich wird die Ehe für sie die beste Besserungsanstalt werden!

Volkswirtschaft.

Die Steuerlast in der Tschechoslowakischen Republik 1918—1925.

Die soeben erschienene Nummer 91 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“ bringt Daten über die Belastung der Bevölkerung der Tschechoslowakischen Republik durch staatliche Steuern und Abgaben, Zölle, Monopole, Stempel, Gebühren und Taxen in den Jahren 1918 bis 1925. Diese Belastung betrug (ohne die Vermögensabgabe) im Jahre 1919 1957 Millionen K. (auf einen Einwohner 144.92 K.), im Jahre 1920 5453 Millionen (402.02), im Jahre 1921 8630 Millionen (631.73), im Jahre 1922 8924 Millionen (647.49), im Jahre 1923 8111 Millionen, im Jahre 1924 8723 Millionen (629.83) und im Jahre 1925 9162 Millionen Kronen (auf einen Einwohner 646.08 Kronen). Diese Daten bezeichnen allerdings bloß die staatliche Steuerlast. Die Gesamtbelastung (durch staatliche und autonome Lasten) konnte bloß für das Jahr 1922 erdchnet werden, da wir nur für dieses Jahr über Daten über die autonomen Lasten verfügen. Im Jahre 1922 betrug die staatliche Steuerbelastung 8924 Millionen Kronen (Kopfsquote 647.49 Kronen), die autonome 1910 Millionen K. (138.59 K.), die gesamte Belastung daher 10.834 Millionen Kronen (Kopfsquote 786.08 Kronen).

Wenn wir auch die Vermögensabgabe in Betracht ziehen, soweit sie im Jahre 1922 eingehoben war, beträgt die Gesamtbelastung 12.240 Millionen Kronen, beziehungsweise 888.09 Kronen auf einen Einwohner. Die Nummer enthält außerdem besonders ausführliche Daten über die Steuern und Abgaben für das Jahr 1924 und 1925 und ist in allen Buchhandlungen für eine Krone erhältlich.

Devilenturie.

Prager Kurse am 12. September.

	Geld	Ware
100 holländische Gulden	1349.20	1355.20
100 Reichsmark	800.51	801.51
100 Belgas	498.12 1/2	471.12 1/2
100 Schweizer Franks	649.15	652.15
1 Pfund Sterling	163.48	164.68
100 Lire	152.92 1/2	154.32 1/2
1 Dollar	30.60	33.90
100 französische Franks	131.72 1/2	132.92 1/2
100 Dinar	59.19 1/2	59.80 1/2
100 Pengas	588.87 1/2	591.87 1/2
100 polnische Zloty	375.62 1/2	378.62 1/2
100 Schilling	474.25	477.25

Genossen!
Traget bei jeder Gelegenheit Euer
Parteiabzeichen!

Literatur.

D. Jenßen, Der Kampf um die Staatsmacht. (Was lehrt uns Linz?) In der Jungsozialistischen Schriftenreihe (E. Laubische Verlagsbuchhandlung, Berlin W 30), erscheint diese recht umfangreiche Broschüre, die es sich zur Aufgabe macht, die staatsrechtlichen und staatspolitischen Ideen des Austromarxismus in der deutschen Sozialdemokratie zu verbreiten. Jenßen hat aus den Referaten, Debatten und Beschlüssen des Linzer Parteitag des Hauptteil der Schrift zusammengestellt, in der Einleitung zeigt er, wie man die Lehren von Linz für reichsdeutsche Verhältnisse nutzbar machen könnte. Für unsere Verhältnisse wäre eine analoge selbständige Arbeit sehr von Nutzen; da wir sie nicht haben, kann die Arbeit Jenßens sie teilweise ersetzen. Sie regt zum Denken an und enthält gut brauchbare Hinweise auf die einschlägige theoretische und polemische Literatur.

Paul Bengraf: Amerika — Europa — Rußland (Verlagsanstalt Dr. Zahn und Dr. Diamant, Wien-Leipzig). Die allgemeine Amerikanisierung Europas, die seiner langamen Verblödung gleichkommt, die Anpassung des europäischen Geistes an den einer Welt, deren Mentalität die eines vierzehnjährigen Kindes ist, und der europäischen Moral an die eines Landes, in dem die Hinrichtung Saccos und Vanzettis möglich war, hat natürlich auch ihre Freunde und Bewunderer. Man sollte sie füglich in dem Lager suchen, das es zu der Geistigkeit der 5. Avenue und zur Moral Fulkers am nächsten hat. Hier wird aber versucht, die Wandlung des Menschen zur Maschine als einen gesellschaftlichen Fortschritt hinzustellen und an Stelle der untergehenden europäischen Kultur wird uns die Segnung einer amerikanisierten Zivilisation verheißen, die angeblich auch Rußland bereits durchdringt. Die amerikanische Form des Kapitalismus wird als Kollektivismus und erste Verwirklichung sozialistischer Ideen angepriesen, in Jazz, amerikanischem Film und Fußball werden uns die Genüsse der kommenden Weltordnung vorgestellt. Da man hier allen Ernstes den größten Zivilisationsdreck, den die bürgerliche Gesellschaft hervorbringt, als Vorboden des Sozialismus feiert, lohnt es sich, vor der sonst reichlich belanglosen und oberflächlichen Schrift zu warnen.

Prager Filmhölle.

Die Hasardpielerin. — Casanova.

Im Verleih der Slavia erscheint der an anderer Stelle besprochene Wiener Casja-Film. Das Feldgericht bei Gorlice, ein Drama aus dem Weltkrieg. — „Die Hasardpielerin“ ist Agnes Esterhazy, die sich bemüht, in Monte Carlo viel Geld zu gewinnen, um ihren bis zum Hals in Schulden stehenden, sondern Bräutigam, der schon der Vater ihres Kindes ist, zu retten. Der Film ist anspruchlos, aber sehr nett und lieb gemacht, besonders die reine, aufrichtige Liebe einer Frau kommt überzeugend zum Ausdruck. — Wenn auch das Stück inhaltlich ein Nonens ist. Agnes Esterhazy überrascht diesmal mit einer sehr schönen schauspielerischen Leistung, derentwegen man manches entschuldigt und hinnimmt. Auch den ewig schneidenden Harry Liedtke bekommt man zu sehen. Der letzte europäische Film des genialen russischen Filmpioniers Iwan Možuchin vor seinem Engagement nach Amerika durch die Universal in der französische Großfilm „Casanova“ unter der Regie von Alexander Wolow, ein Erzeugnis der Firma Cine Alliance Film in Paris. Das Drehbuch verfaßt von Norbert Falk, Alex. Wolow und J. Možuchin hält sich in großen Zügen an die zur Genüge bekannten Memoiren des genialen Hochspielers und Abenteurers Casanova, aber man vermißt eine klare, eindeutige Handlung, ein strafbares Zusammenfassen der löse und ohne rechten Schluß dahingehenden Bilder. Nur manche Szenen sind „Mitgemach“: leicht, pliant, nett, wie es schon der Stoff und die Titelfigur eigentlich verlangen; der Großteil des Filmes fällt gewissermaßen aus dem Rahmen und bringt nur äußerliches Geschick ohne Einhaltung einer bestimmten Linie. Die Ausstattung des Filmes ist im wahrsten Sinne des Wortes märchenhaft zu nennen; aber die verzeihliche Wirkung der fast erdrückenden Pracht wird durch die unnatürliche und geschmacklose Kolo-

rierung vieler Szenen wieder aufgehoben und das Niveau des Filmes dadurch erheblich heruntergedrückt. Schauspielerei ist der Film durchwegs auf der Höhe. Iwan Možuchin selbst ist einer der genialsten Künstler, die jemals vor der Kamera gestanden sind, sein durchgeistigtes Antlitz und seine geradezu bewunderungswürdige Beherrschung auch des kleinsten Gesichtsmuskels prädestinieren ihn zu einer darstellerischen Leistung, die einzig dastehend ist. Aber trotzdem hat die Fesetzung der Hauptrolle mit diesem Künstler einen Faden: Možuchin ist ein unübertrefflicher Darsteller, aber keinesfalls eine Verkörperung einer Casanova-Figur, die man ihm nicht glauben kann, weil er einfach nicht der passende Typ ist. Sein Spiel geht daher fehl, man hat unwillkürlich den Eindruck, als opiere er gewissermaßen ins Leere, ohne rechten Sinn. Neben Možuchin fällt am meisten die Gestalt des Zaren Peter III. auf, herrlich dargestellt von Rudolf Klein-Rogge, dem bedeutendsten Maskenkünstler des deutschen Filmes. Er spielt eine kleine Rolle, aber seine Gestaltung des krankhaft veranlagten Herrschers ist eine Zehnendigkeit, die man nicht vergessen kann. In der übrigen Besetzung zum Teil äußerst unbekannte Namen: Zsuzanne Lianzetti verkörpert die Partin, Jenny Hugo die jugendliche Terze, die den geliebten Casanova todesmutig aus den Klammern Benediks rettet, die Italienerin Rina de Lignoro die Tänzerin Coricelli und der männlich-schöne Paul Guide den Leutnant Orlow. Die Photographie ist unausgesprochen; stellenweise schafft sie entzückende, künstlerisch einwandfreie Bilder (die Schlittenfahrt), stellenweise wieder konventionelle, auch durch die kolorierte Hintergrund-Aufnahmen. Auffallend ist die häufige Verwendung von Ueberblendungen der einzelnen Szenen, um jeden nicht unbedingt nötigen Filmmittel zu ersparen. Die Regie von Wolow schafft einen publikumswirksamen, auf jeden Fall sehenswerten Film, wenn auch die künstlerische Wertung bloß zur Hälfte bejehend sein kann. Der Film erscheint im Verleih der Elekta

Kurgus.

Kunst und Wissen.

Neuaufführung von Vorhings „Wildschütz“.

Die heitere Spieloper und das fröhliche Singspiel werden an den deutschen Bühnen viel zu wenig gepflegt, trotzdem gerade sie bei der Vorliebe des modernen Publikums für Unterhaltung und Amüsement die meiste Aussicht auf Erfolg und Behauptung im Spielplan haben. Unter den Meistern der Spieloper ist der deutsche Lieddichter Albert Vorhings (1801 bis 1851) einer der weitest glücklichen gewesen. Seine komischen Opern — wir nennen nur die bedeutendsten, „Die beiden Schützen“, „Bar und Zimmermann“, „Der Wildschütz“, „Madine“ und „Der Waffenschmied“ — haben nicht nur zu Lebzeiten des Tonsetzers alle deutschen Bühnen im Sturm erobert, Tausenden und Abertausenden köstliche Stunden gesunder Fröhlichkeit bereitet und ihren Schöpfer zum Liebling des Theaterpublikums gemacht, sondern gehören auch heute noch zum unverwundlichen Opernbestande aller großen Theater, zu den immer wieder zugänglichen Opernwerken. Musikförmlich betrachtet aber ist eine deutsche Opernbühne ohne die Hauptwerke Vorhings gar nicht gut denkbar, den diese spielen in der Geschichte der deutschen Oper eine ebenso wichtige Rolle wie etwa Webers „Freischütz“, weil sie vor allem als Schöpfungen für die musikalischen Bedürfnisse des Volkes gedacht sind. Die Neuaufführung der komischen Oper „Der Wildschütz“ oder die Stimme der Natur von A. Vorhings kann aus allen diesen Gründen nicht genug rühmend anerkannt werden. Der „Wildschütz“ gilt nebenbei als Vorhings' bestes Opernwerk, das er (wie die meisten seiner Opernbücher) selbst verfasst hat, und zwar nach dem Kopenhagener Lustspiel „Der Rebhuhn“. „Wildschütz“ heißt das entzückende Werk, weil sein Hauptheld, der Schulmeister Vaculus aus anspruchsvollem Verlangen nach einem Rehbraten zum unglücklichen Wildschütz wird, der statt des erhofften Rehbratens seinen eigenen Esel niederknallt, die „Stimme der Natur“, weil Liebe und Zuneigung in diesem Stücke unübersehbar sind. Die wertvollsten musikalischen Nummern des „Wildschütz“ sind die große Arie „Fünftausend Taler“ des Schulmeisters Vaculus, einer Glanzpartie für Bassbässe, und das Quintett in der Villardszene im zweiten Akte.

Die Aufführung der komischen Oper „Der Wildschütz“ stellt keine zu großen Anforderungen an das Theater, denn sie gibt weder musikalisch noch szenisch Probleme zu lösen. Ihr Erfolg stützt sich in erster Linie auf gute solistische Leistungen in den wirkungsvollen Hauptpartien des Werkes. Mit der Reueinstudierung und Reueinstudierung des „Wildschütz“ hat unser Theater übrigens seine erste selbstverantwortliche künstlerische Tat auf dem Gebiete der Oper in der neuen Spielzeit und Direktionsära ins Werk gesetzt. Kapellmeister Dr. Robert Kolisko hatte hierbei zum ersten Male Gelegenheit, seine Kapellmeisteraufgaben in einer von Grund aus selbst besorgten Operneinstudierung zu erweisen. Wenn er uns auch diesmal enttäuschte, hat dies seinen Grund darin, daß wir nach dem von ihm musikalisch selbst vorbereiteten „Wildschütz“ die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Herr Dr. Kolisko weder ein Meister des Rhythmus, noch der Dynamik ist und noch sehr viel Zeit brauchen wird, um sich mit dem Chor und Orchester ins richtige Einvernehmen zu setzen, damit die kleinen und großen Ensembles klappen. Für Vorhings insbesondere fehlt ihm (wie wahrscheinlich auch für Mozart) die leichte Hand und der feine Nuancierungssinn. Enttäuscht hat auch Prof. Semmler als erstmalig selbst und ganz verantwortlicher Regisseur und Meister der Szene. Er hatte wohl schöne Bühnenbilder gestellt, aber in der Beleuchtung der Szene ging er doch mehr auf operettenhafte Effekte als auf jugendgemäße Wirkungen aus. Die Sensation der

Reueinstudierung war Rudolf Bandler, der als Schulmeister Vaculus eine in der Charakteristik der Darstellung und gefanglich pointierten Wiederholung gleich brillante Leistung bot. Verdient in gesanglicher und schauspielerischer Hinsicht machten sich um die Neuaufführung noch die Damen Sommer, Kramer, Ilse Schütz, Ellensohn und Rohne sowie die Herren Hagen und Schumann, während Max Koller in der Tenorbuffo-partie des Werkes nahezu unmöglich war.

E. J.

An die bisherigen Abonnenten ergeht nochmals das dringende Ersuchen, ihr Anrecht auf ihre bisherigen Logen und Stühle spätestens bis Samstag, den 17. d. M. geltend zu machen, da eine weitere Reservierung wegen der zahlreichen Neuanmeldungen unmöglich ist.

Die Tschechische Philharmonie veranstaltet unter Leitung des Chefs B. Talich einen Herbstzyklus außerordentlicher Konzerte, und zwar im Smetana-Saal um 8 Uhr abends. Das erste Konzert fand schon am 10. d. M. statt. Das zweite Konzert wird Samstag, den 17. September stattfinden. Programm: Gaendel-Symphonie: „Waldmusik“, Bruchner: Symphonie VIII. Das dritte und letzte Konzert wird Samstag, den 24. d. stattfinden. Programm: A. Schönberg: „Die verführte Nacht“, Konzert für Streichorchester. P. Hindemith: „Musik für 22 Musikinstrumente“. E. Bloch: „Concerto grosso“. A. Honegger: „Chant du soir“. Karten in den Vorverkaufsstellen der Tschechischen Philharmonie, Wegeler usw.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**
Graben 25, Kl. Bazar.

Titta Russo, der weltberühmte Bariton aus dem glänzenden Dreigestirn Caruso — Titta Russo — Schallapin kommt nach Prag. Das Konzert findet bereits am Freitag, den 23. September im großen Lugersaale statt. Programm: Prolog aus „Bajazzo“, Hamlet, Barbier von Sevilla, Asti-Konzerne usw., italienische und spanische Lieder. Karten in den üblichen Vorverkaufsstellen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag (22-2), 7 Uhr: „Der Wildschütz“. Mittwoch (22-3), 7 1/2 Uhr: „Bolpone“. Donnerstag (22-1), 7 Uhr: „Der liebe Augustin“. Freitag (22-2), 7 1/2 Uhr: „Der Freischütz“. Samstag, 7 Uhr: „Der Walzertraum“. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Basantafelna“. 7 Uhr: „Der Walzertraum“. Montag (23-1), 7 Uhr: „Maskenball“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag: „Seidenstrümpfe“. Mittwoch: „Adieu Mimì“. Donnerstag: „Ein besserer Herr“. Freitag: „Seidenstrümpfe“. Samstag: „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung“. Montag: „Seidenstrümpfe“.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag. Freitag, den 16. September 1927, um halb 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus, Prag I, Persäthyn (blaues Zimmer), erweiterte Bezirksvertreterversammlung. Tagesordnung: Beschlusfassung betreffend die Gemeindevahlen. Alle Geladenen werden um pünktliches und sicheres Erscheinen gebeten.

Jugendbewegung.

E. J. Prag. Heute Dienstag um 8 Uhr abends im „Sozialdemokrat“ wichtige Ausschusssitzung. Mittwoch um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter Sprechchorprobe. Nachher Liederabend.

ther gegen die Bauern und Mäntzer) die von ihnen entworfenen Bewegungen in der sozialen Hinsicht richtig einschätzen konnten. Es ist etwa nicht jedem Großen gestattet, wie Moses das Land, zu dem er Führer war, zu schauen! Nehmen wir nun Ben Johnson und sein Werk, müssen wir vorerst von seiner Einreichung in die Literaturgeschichte („Akademiker“) absehen und dann davon, daß er „Poeta laureatus“ (gekronter Dichter eine Art Staatsdichter) am englischen Hofe war und müssen in seinem Werke den „Maurerjohn“ aufsuchen! Johnson hatte eines Tages die adelige (damals schon sehr ins bourgeois-kapitalistische „herabgestiegene“ Welt satt und mit der trotz seiner humanistischen Bildung furchtbar konsequenter, nach Wahrheit suchenden, eines Proleten würdigen Feder schreibt er „Bolpone“.

Weil er aber jene Wahrheit sucht, die immer Gegenjah bleibt, bleiben muß, zur Lüge des Adels und der Bourgeoisie, weil er es für seine Zeit in unerhörter Weise wagt, sich nicht hinwegzusetzen über den gerade in seiner Zeit starken Gegensatz zwischen Besitz und Proletariat, so wird das allgemeine Menschliche bei ihm in einem eingeschränkteren Maße geboten, wie bei Shakespeare, der sich an diesem Gegensatz weniger stieß und, an und für sich als größeres Talent, umfassenderer Charaktere schuf. Ben Johnsons Charaktere sind einseitiger, typischer. Er ist der Schöpfer der englischen Charakterkomödie. Man lernt nur bestimmte Zeiten seiner Figur kennen, und die auch nur an ganz bestimmten (natürlich satirisierten) Vorgängen demonstriert. Da nicht ein alter Fuchs, der reiche Lebantiner Bolpone, eine Reihe bürgerlicher Erbschleicher aus und wird durch seinen Eigensinn und durch seine Bosheit zu einigen argen Spielen verführt, die ihm sein Bestiumt kosten. Zuerst läßt er sich vom Kaufmann Corvino (der in Johnsons Geiste weniger gelübt haben dürfte als in der Darstellung Reinhardts), dessen eigene Gattin Colomba zu treiben um „sich an ihr körperlich zu laben.“ Leider wird er von Scone, der aus anderen Gründen in

Bereinsnachrichten.



Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Ortsgruppe Prag II, Hagenrodova nam. 4. Donnerstag, den 15. September 1927 findet in den Lokalitäten der Zentralstelle für Bildungszwecke, Prag II, Nekazanka 18, 2. Stock, eine Sitzung der Ortsgruppenleitung statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Funktionäre ersucht, pünktlich um halb 8 Uhr abends zu erscheinen. 5056

Turnen und Sport.

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

Slavia schlägt Sparta 2:1 (1:1). Der am Sonntag ausgetragene Punktspiel beider Vereine ging vor einer überaus zahlreichen Zuschauermenge vor sich. Es war ein typischer Punktspiel, denn man war auf beiden Seiten nicht darauf bedacht, ein gefälliges Spiel vorzuführen, sondern trachtete durch rasche und energische Spielweise, die zeitweilig zu scharf wurde, zu Erfolgen zu kommen. Slavia hat den Sieg voll und ganz verdient, schon wegen der viel besseren Stürmerleistungen und der guten Arbeit der Halbs. Hätte Pud (Sparta) in der ersten Halbzeit mit seinen Vollschießen nicht so großes Bedauern gehabt, so wäre das Resultat noch ungünstiger für die Sparta ausgefallen, wenngleich auch diese einige aussichtsreiche Chancen verpasst. Nur gelang nach Kombination der ganzen Angriffreihe in der 32. Minute endlich ein Tor durch, doch nach acht Minuten zog Sparta durch Silub gleich. Trotz starker Anstrengungen gelang es keiner Partei, den Vorsprung zu vergrößern. Nach der Pause wird das Tempo noch schneller, aber auch die Spielweise steigert sich in manchen geräuschvoller Stärke. In dieser Beziehung leistete sich Hajny (Sparta) ein so großes Foul an Bobor (Slavia), daß er sofort ausgeschlossen wurde und damit seiner Mannschaft einen sehr schlechten Dienst erwies. Bei einer heftigen Belagerung des Spartatores wurde der Ball mit der Hand berührt und der daraus resultierende Eifer führte zum siegreichen Treffer der Slavia durch Kratochvil. Sparta versuchte sich nun in Einzelaktionen, die aber bloß eine Ede bringen. Die Sparta hat in diesem Spiele aus Neue dokumentiert, daß ihre Tage als Spitzengruppe gezählt sind. Das sogenannte „eiserner“ Halb ist schon mehr ein Schatten einstiger Glanztage. Die Verteidigung ist wohl noch das Beste, was die Sparta hat, obwohl sie diesmal mit Glück, aber auch durch Verletzung Steiners gehandhabt, arbeitete. Der Tormann hatte schwere Arbeit. Die Stürmerreihe der Roten ist noch immer das Schmerzenskind, daran konnte auch das Engagement Patels nichts ändern. Die Flügel sind zwar sehr durchschlagkräftig, doch im geeigneten Moment unbrauchbar; Silub und Vesely kamen nicht immer mit und operierten auf eigene Faust, ohne jedoch mehr zu erreichen. Patel war in diesem Spiel eine große Null und enttäuschte. Slavia war im Angriff sehr gut, besonders Besti als Führer. Das Halb ließ dem gegnerischen Angriff selten Entwicklungsmöglichkeit und das Verteidigungsstreben arbeitete gut, obwohl Zeiser nicht besonders gefallen konnte. Das Spiel leitete Schiedsrichter Sedpanovsky korrekt. —

DfC. gegen Sportbrüder 1:1 (0:0). Das auf dem Sportbrüderplatze ausgetragene Meisterschaftsspiel endete überraschend unentschieden. Das Resultat zeigt am besten das derzeitige Können beider Mannschaften auf, denn der Sieg der einen wie der anderen Partei wäre ungerecht gewesen. Die Sportbrüder haben im Angriff durch den Abgang Waignands sehr an Durchschlagkraft verloren; die Hintermannschaft konnte noch eher gefallen. Der DfC, ohne die reamateurisierten Profispielern, bot nicht eine

strenge Gesamtleistung. Gefallen konnten Bauer am rechten Flügel und Stiefel im Tor, der auch u. a. einen Esser hielt. Die beiden Innenstürmer Frotzl und Prokes wurden von Bohrtzel nicht gut unterstützt. Kasil (SpB) schloß den einzigen Treffer für seine Farben und betragte sich an dem, der vom DfC erzielt wurde. Schiedsrichter Schirmer gut. —

Weitere Resultate. Prag: Meteor VIII gegen Slavoj Zizkov 6:2 (2:1), S. A. Libek gegen Anselm S. A. 5:4 (1:2), Cechoslaven Kosike gegen Rapid 4:4 (2:2), Union Zizkov gegen Praha VII 4:2 (2:0), Samstag: Viktoria gegen S. A. Klado 9:2 (5:2), Oechie Karlin gegen DfC 2:2 (1:1). — Sudweis: DfC. gegen Sturm Prag 3:1 (2:0). — Kolin: DfC. gegen Oechie Karlin 2:2 (0:1). — Pilsen: Olympia gegen Smichov 5:3, Slavia gegen S. A. 3:2, Viktoria gegen Cesty Lev 0:0. — Kuffig: DfC. gegen Sportbrüder Schreckenstein 3:0 (1:0). — Tepliz: DfC. Profi gegen DfC. Reichenberg 7:4 (3:3), Samstag: DfC. Amateure gegen DfC. Bodenbach 6:1 (2:1). — Turn: S. A. gegen DfC. Dux 4:1 (2:0). — Karbi: DfC. gegen DfC. Restonitz 2:2 (2:0). — Saaz: DfC. gegen Schwabitz Prag 4:0 (4:0). — Komotau: DfC. gegen DfC. Brüx 6:1 (5:1). — Reichenberg: K. A. gegen DfC. Leipa 6:1 (3:0). — Brünn: Zidnice gegen DfC. 7:5 (3:0). DfC. gegen Achilles 2:3 (1:2), Mor. Slavia gegen Gr. feier Wien 2:2 (2:1). — M. A. Strau: Slavan gegen DfC. Troppau 4:2 (1:1). — Teschen: DfC. gegen M. A. Strau 6:2 (1:1). — Odeberg: S. A. gegen DfC. Jägerndorf 4:2 (2:1). — Preßburg: Amateur-Stadtspiel Preßburg a. Budapest 4:2 (3:0). — Komorn: DfC. gegen Zwirnfabrik Preßburg 4:2 (3:2). — Budapest: DfC. gegen Vajta 5:0 (3:0), Kenyzi gegen Bolek 4:1 (2:1), 3. Bezirk gegen Attila Keszemet 4:1 (2:1), Upest gegen Ungaria 0:1 (0:0), Lafas gegen Kispes 2:3 (1:1), Zaboria gegen M. A. J. C. 3:0 (2:0). — Wien: Vienna gegen W. A. C. 5:3 (3:1), Simmering gegen Austria 1:2 (1:0), Dabach gegen Sportklub 2:2 (0:0), W. A. C. gegen Admira 0:2 (0:0), Derbha gegen Slavan 2:1 (1:1), Rapid gegen W. A. C. 4:1 (1:0). — München: Wader gegen Bayern 3:4, 1860 gegen Schwaben Ulm 5:1. — Nürnberg: 1. FC. gegen W. O. Würzburg 9:0. — G. A. B. gegen W. A. C. Nürnberg 0:0, FC. gegen FC. Bayern 1:1. — Berlin: Derbha-DfC. gegen DfC. 10:3, Tennis-Borussia gegen Preußen 6:0. — Dresden: Sportklub gegen Ring 6:0, Guts Muts gegen Brandenburg 3:2, Sp. B. gegen Dresdenia 4:1. — Hamburg: Altona gegen Ottensee 1:0, St. Pauli gegen Blantensee 4:0. — England: Arsenal gegen Aston Villa 2:2, Burn gegen Bolton Wanderers 1:0, Newcastle United gegen Manchester United 7:1, Westham United gegen Portsmouth 4:2, Cardiff City gegen Middlesbrough 1:1, Sunderland gegen Liverpool 2:1, Huddersfield Town gegen Tottenham Hotspurs 2:2, Everton gegen Birmingham 5:2, Blackburn Rovers gegen The Wednesday 3:1, Sheffield United gegen Burnley 5:2, Leicester City gegen Derby County 1:2.

Leichtathletik.

Internationales Meeting in Prag. 200 Meter: 1. Prnovil (Mor. Slavia) 23.3, 2. Jackson (Paris). — 200 Meter Hürden: 1. Jandera (Slavia) 27.2. — 1500 Meter: 1. Schönmann (Breslau) 4:11.2, 2. Simel (Slavia), 3. John de Bel (Amerika). — Diskus: 1. Rebbal 39.65 Meter, 2. Chmelik (beide Slavia). — Stabhoch: 1. Boteva (Slavia) 3.60 Meter. — Hochsprung: 1. Stanislav (T. W. C. Eperjes) 1.82 Meter.

Meisterschaften des Deutschen Leichtathletikverbandes in der Tschechoslowakei. Samstag und Sonntag in Raaden. U. a.: 100 Meter: 1. Paris (Brünner Sportgemeinde) 11.1 Sek. (Rekord). — 200 Meter: 1. Paris 22.2 Sek. (Rekord, besser als der tschechische). — 400 Meter: 1. Paris 51.3 Sek. (Rekord). Hochsprung: Pettera (T. W. C. Prag) 1.68.5 Meter (außer Konkurrenz 1.72.5 Meter). — Stugelstößen (beständig): 1. Lang (W. B. Brünn) 13.19 Meter. (Rekord). Weidortig: 1. Lang 24.97 Meter (Rekord). — 4mal 100 Meter: 1. Alt-Brünner Sportgemeinde 44.2 Sek. (Rekord). — 4mal 100 Meter (Frauen): 1. D. W. Rumburg 57.9 Sek. (Rekord).

Länderkampf Schweden gegen Finnland 98:86 Punkten. Kam in Stockholm zum Austrag. 100 Meter: Helle (F.) 10.9. — Hochsprung: Wohlstadt (F.) 1.90 Meter. — Diskus: Rivi (F.) 43.67 Meter. — 1500 Meter: Borg (F.) 3:57.6. — Weitsprung: Hallberg (Schw.) 7.22 Meter. — 400 Meter: Åstrom (F.) 49.9. — Speer: Penttilä (F.) 63.45 Meter. — 10 Kilometer: Mattisainen (F.) 32:12. — Schwedenstaffette: Schweden 1:56.5.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei in Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Polak, Prag. Die Zeitungsmarkentransporte wurde von der Volk- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 127.451/VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

Goldenes Kreuz

PRAG II., Nekazanka 7. Vorzügliche Küche, gutgepflegte Getränke, billigste Abonnements. — Täglich KONZERT im Garten bei freiem Entree. — Fortsetzung im Keller bis 3 Uhr nachts.

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksachen wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHONAU TISCHLERGASSE NR. 6.

Ben Johnson „Bolpone.“

Es war ein Zug der letzten Jahre, allerlei Altes, Vergessenes auszugraben. Auch Ben Johnson gehört zum Alten, Vergessenen; daß er mit Unrecht dazu gehört, dafür können die literarischen Schnüffler, die auch viel absolut Wertloses ausgegeben haben, wirklich wenig. Der Maurerjohn Ben Johnson, Shakespeares Entdeckung, nimmt zu diesem ein ähnliches Verhältnis ein, wie etwa Thomas Münzer zu Luther, der Taboritengeneral Andreas Prokop zu Johannes Hus. Der Realist zum Idealisten, besser noch, im Verhältnis zu seiner Zeit: der Naturalist zum Romantiker, vielleicht nachher: der Wahrheitsanwähler zum Schönheitsanwähler. Wir vergessen, daß schon im Geschichtsunterricht vieles aus der Zeit, die uns als elisabethanische so glücklich-romantisch interpretiert wird, einfach verschwiegen wird, weil es sich mit dem Idealbilde dieser Zeit nicht deckt. So wird in England der Gegensatz zwischen Bauern und Adlen, die Grosland für ihre „Viehuchi-Probleme“ brauchen und daher das Ackerland langsam vernichten, kaum berührt, die Bauernbewegung, die unter John Ball durch den Verrat des jugendlichen Königs Richard II. ihr blutiges Ende fand, kaum erwähnt. Hier finden wir Aufzeichnungen des Gegensatzes zwischen den Freunden Shakespeares und Johnson in ihrer dramatischen Tätigkeit. Shakespeare hat die Bauernbewegung nicht verstanden und in einer seiner „Histories“ die Figur des John Ball zugunsten der Königspartei verächtlich gemacht. Nun müssen wir ja bedenken, daß diese „Histories“ mit einigen Ausnahmen nicht gerade zu Shakespeares Hauptarbeiten gehören, sondern viel mehr einen nicht immer ganz gut verarbeiteten Tribut an das ihn protezierende Königshaus darstellen. Selbst aber nach dieser Milderung darf uns die Verstandlosigkeit Shakespeares nicht ungerecht gegen ihn werden! Bedenken wir, daß auch die großen Reformatoren (Hus gegen Prokop, Lu-